

ersten Mal das Interesse der Allgemeinheit auch auf diesem zweig preußischer Verwaltung zu lenken. Er wies zum Teil an seinen eigenen Erfahrungen nach, daß in der wichtigsten Provinz, in Ostpreußen, die kleinen Pferdebesitzer gegen die Großgrundbesitzer benachteiligt werden; daß bei den militärischen Remontenanstalten nicht ganz einwandfrei vorgegangen wird und daß auch politische Motive hierin eine Rolle spielen. Diese Klagen sind um so glaubwürdiger, als der nationalliberale Bauernbündler Wachhorst die ganze ganz ähnliche Beschwerden aus dem Westen vorbrachte. Alles Loben der Jünger und die ganze moralische Entlastung Papenheim's und Schöcklers weisen den Eindruck dieser Darstellungen im Lande nicht verschwinden können. Die Wut der Konservativen fand ihren Ausdruck darin, daß Poppenheim dem Abg. Wachhorst als einen Abstammten der Sozialdemokratie hinstellte, wogegen sich Herr Wachhorst sowohl als der nationalliberale Abg. Lohmann seines Partei und Genossen Adolf Hoffmann namens der unserigen verwahrte. Von Dr. Hahn provoziert, bedie Wachhorst auch diesen übereitlichen Agarleihäupling kräftig zu.

Den Rest der Sitzung füllte die Beratung des Domänenstaats aus, in der der Fortschrittsler Hoff für eine weitere Aufteilung des Domänenlandes eintrat. Morgen wird Geistose Höfer bei der Fortsetzung dieser Beratung das Wort nehmen.

Zabern und kein Ende.

In der neuesten Nummer der „Preußischen Jahrbücher“ kommt dessen Herausgeber, Hans Delbrück, auch auf den Fall Zabern zu sprechen. Er meint, wie die überaus angepeitschten Gegenseite in den Parteien, so müsse man auch den Fall Zabern als etwas Unvermeidliches hinnehmen. Aber selbst für das Aussehen des Militärs würde es besser gewesen sein, wenn die Strafe für Hofsäuer aufrecht erhalten und wenn Oberst Neuler zu einer Geld- oder Freiheitsstrafe mit nachfolgender Begnadigung verurteilt worden wäre. Delbrück hält die Unterwerfung der Zivilpersonen während der ganzen Nacht für irreführig. Nach den Straßburger Freisprechungen müsse der Reichstag in noch viel höherem Maße, als es sonst nötig gewesen wäre, darauf bestehen, daß die Wiederholung solcher Fälle ausgeschlossen wird. Die militärische Gewalt sei so groß und so gefährlich, daß das Bürgerum notwendig gegen etwaigen Missbrauch einen sichereren Schutz haben müsse. Allerdings müsse auch das Militär unter Umständen von seiner Waffe Gebrauch machen können, auch ohne daß es dazu von bürgerlichen Behörden requirierte wird. Nach einer Verberichtigung der Armee bemerkte Delbrück noch, der Reichstag wiederum müsse sich selbst aufgeben, wenn er nicht vor jeder neuen Bemühung der Armee auf unabdingliche Sicherstellung des Bürgertums vor jedem militärischen Übergriffe bestünde. Den „Preußischen“ kennzeichnet Delbrück wie folgt: „Alle geheimen und offenen Gegner des nationalen Gedankens reiben sich die Hände, daß der Partisanismus in Preußen selbst jetzt seine Vorläufer gefunden hat. Mit der Aktion im Herrenhaus ging es an; der „Preußentag“ segte fort. Aber was für ein Preußen ist es, das wir hier vor uns erblicken? Ist es das Preußen von 1813? Das Preußen der Stein, Scharnhorst, Gneisenau? Oder ist es das Preußen von 1806, das noch immer wieder und wieder sein Haupt erhebt?“

Wie harmoniert nun mit diesen kräftigen Worten die Ansicht Delbrück's, daß die Hauptgefahren der Zukunft vom Reichstage her drohen und daß es geraten sei, seine Macht nach Möglichkeit einzudämmen, und die Macht der Regierung, wie sie im Beamtenamt und Offizierkorps organisiert ist, zu stärken?

Ein nachträglicher Preußensbündler.

Bei dem Kaisergeburtagsfestessen der Danziger Bürgerschaft hat der kommandierende General des 17. Armeekorps v. Mackensen eine Rede gehalten, die den Preußensbündern neuen Mut einflößen wird. Herr

v. Mackensen, der sich bekanntlich der besonderen Freundschaft eines österreichischen Kriegsministers erfreut, meinte, in einer Zeit, die alles demokratisieren möchte, gelse es ganz besonders, die Königstreue wieder zu bekräftigen und zu bestätigen. Er sprach von der Zeit von vor hundert Jahren und führte dann aus:

Gedreht in diesen Tagen von La Roche, da war es wieder einmal Preußen, das Österreich, die Russen, und wenn auch mit Überstreben, manchen deutschen Staat, manche deutschen Stämme mit sich forttrieb, senkte des Rheins auf Paris. Preußische Taten sind es gewesen, die Napoleon 1813, 1815 niedergeworfen. Und, meine Herren, in der Hauptsache sind es ideale Kräfte gewesen, die in diesen Taten wirksam wurden. Wie 1813 aber, so auch 1870/71. Ich rufe in Augen alle an dieser Tafel, die damals im Donnerwetter der Schlacht gestanden haben. Nicht Überlegenheit der Waffen, nicht die Ueberzahl, sondern der preußische Geist unseres Volkes ist es gewesen, der dem ganzen Heerzug die Wendung gab, der preußische Geist ist es gewesen, der die Massen von St. Quentin siegreich durch den Chêne-Hagel von geschossen schreiten ließ. Der kriegerische Manneswert der Truppen war es, und das heißt auf preußisch und Gott sei Dank auch auf deutsch: der kriegerische Manneswert unseres Volkes, sein soldatischer Geist.

Preußen und immer wieder Preußen. Alles, was gut, stark und leistungsfähig ist im Deutschen Reich, das ist nach Herrn v. Mackensen preußisch. Die Ausführungen dieses Generals werden in Süddeutschland eine ähnliche sympathische Aufnahme finden, wie die seines Kameraden v. Kretsch — vorausgesetzt, daß die Süddeutschen es der Mühe wert halten, sich weiter noch um die Aussüsse der echten Preußen im Talar und in der Uniform zu kümmern.

Dallwitz gegen Jagow — aber er will nichts gesagt haben.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde der Minister des Innern von einem fortschrittlichen Redner gefragt, ob er durch einen Erlass der Wiederholung einer Einmischung in ein schwedisches Gerichtsvorfallen, wie sie durch das Schreiben des Herrn v. Jagow an die „Kreuzzeitung“ gezeichnet sei, vorbeugen wolle. Der Minister diente sich zu dieser Anregung nicht, dagegen betonte er, daß er mit dem Vorwagen des Herrn v. Jagow nicht einverstanden sei. Er werde aber bezüglich der Auseinandersetzung mit Herrn v. Jagow dem Parlament eine Auskunft nicht erteilen. Daraufhin antwortete der Abgeordnete, daß das Kontrollrecht der Volksvertretung eine Auskunftsplastik des Ministers bestünde. Damit schien die Sache erledigt zu sein, denn an die Verlängerung des Ministergehalts für diesen Dallwitz erlaubt man sich im Dreiklassenhaus garnicht zu denken.

Die letzten Wahlen der Reichspartei. Die Wahlausprüfungscommission des Reichstages stellte zunächst den Bericht über die Wahl des Abgeordneten von Halem (Rp., 5. Marienwerder-Schnell) fest, die bekanntlich für ungültig erklärt worden ist, und begann dann die Prüfung der Wahl des Abgeordneten Martin (Rp., 3. Breslau, Groß-Wartenberg-Ost). Die Beratung wird in der nächsten Sitzung fortgesetzt. Merlin ist mit 2206 Stimmen gewählt worden. Das Zentrum erhielt 3104, die Sozialdemokratie 2850, die Fortschrittliche Volkspartei 2323 Stimmen. Bei der Wahl sind eine Anzahl erheblicher Verstöße vorgekommen, so daß die Wahl zunächst beanstandet und Beweisrechung beschlossen werden dürfte.

Kreden ist Silber — Schweigen ist Gold. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat anfänglich der Beratung des Staats des Ministeriums des Innern Herr v. Dallwitz eine Erklärung abgegeben, die nicht verstanden wird, einige Aussichten hervorzurufen. Das polnische Kommissionsmitglied sprach über das Zusammenwirken zwischen Ostmarkenverein und Ruthenen in Galizien. Diese Tätigkeit verdeckt die Interessen des aus verbündeten Österreich. Es habe d. schad auch der österreichisch-ungarische Politiker auf dem Auswartigen Amt Vorstellungen erhaben. Minister v. Dallwitz erklärte, er lehne es ab, sich über diese Angelegenheit zu äußern, mit der er diesstlich nichts zu tun habe, und die nur durch die Entwicklung von Dokumenten in die Öffentlichkeit gelangen könnten.

Der sonst so geschwätzige Herr Dallwitz wußte genau, warum er hier so schweigend blieb. Es steht nämlich . . .

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)

Draußen sprühte der Regen, in dem Gemüse herrschte eine unheimliche Dämmerung. Der General sah, den Kopf in die Hand gestützt, sinnend. Rüttung handeln, das ließe sich ja finden.“ „Ich bitte, weiter!“ sagte er.

„Ich kam einmal ein Tag“, fuhr Onkel Ernst fort, „wo dieses Ideal nicht fürder in den Wolken zu schwimmen, wo es auf Eben herabsteigen zu wollen schien. Ich belogte sie, Erinnerungen weden zu müssen, die Ihnen, Herr General, gewiß peinlich und schmerlich sind; ich kann es leider, wie Sie sehen werden, nicht vermeiden.“

„Ich hatte am Abend des achzehnten März tief hinten in meinen sit, weil sie kriechen durchdringen und nach einem bestimmten System errichtet waren, und wohl auch besser verteilt waren, die Macht unserer Gegner brach, wie hartnäckig ja erhielt sie auch gerade hier längsten unter Führung eines Offiziers, dessen tödesverachtender Will selbst wohl den Todgängen nachhaltig entflohenen wurde. In der Tat erkannte er sich fortwährend, daß, als ob er der Tod suchte. Er hätte ihn nicht sterben lassen und zu dieser Stunde gefunden, wenn unsere Leute nicht erbarmungslos Soldaten gemacht hätten, die nur auf die Feinde feindeten, ein einzelnes Ziel aber geprägt waren. Es gab nur einen kurzen Schluß unter der Pariser Seite, der Eingang war der Fußboden, war ich. Die Schmerzen, die mich durch das hohe Überdrüft brachten, war nicht sicher vor dem Tod gewesen, und der Offizier hielt im letzten Augenblick den Schluß so ruhig und fest, wie ich einen Mann aus Stein ausgebauten. Mehr als einmal hatte ich die Hände im Anschlag; ich sah mir, daß ich den Offizier töten müsse, daß dieser Einer der Sache, für die ich kämpfte, gekämpft sei, als ganze Regiments, ja, daß er die Revolution der Sache sei, für die er kämpfte — ich war mir nicht mehr entzückt. Es war nicht die Absicht, die ich Taten zu dem Zeppelins hat — höchst auf meine Kosten, denn ich überzeugte mich, daß man der Kugel, wenn ich in seine Gemäle kam, keine Gunst erweisen würde, wie ein Kindes Gewissens, und ich bestätigte meine Vorstellung. Das Gefallen des Kommandanten, wurde zurückgeworfen; ich sah, wie er mit dem Offizier, der die Sache überbrachte, in heftigen

Wortwechsel geriet; — ich glaubte zu sehen, wie er mit sich rang, ob er dem Befehl, den er für eine Schmach und eine Zurücksetzung gleich hielt, — und von Jetzem Standpunkte sicher mit Recht: wie hätten uns seine fünf Minuten länger mehr halten können — Folge leisten sollen oder nicht. Der militärische Gehorsam siegte: er kam bis hart an die Baracke geritten und sagte, indem er den Degen klappend in die Scheide warf: ich habe Ordre, mich zurückzuziehen, wenn es noch mit ginge, so würde ich Euch da oben herunter und ließe Euch über die Klinge springen wie Ihr da seid. Dann wandte er sein Pferd und ritt Schritt für Schritt zurück. Selbst der Tod durch eine Kugel im Rücken hätte in diesem Augenblide nichts Schreckliches für ihn. Wirklich pfiffen auch noch ein paar Kugeln an ihm vorbei; vor der Flügel, die seine tapfere Brust verschont hatte, war sein Rücken sicher.“

Onkel Ernst schwieg abermals. Im Zimmer war es fast dunkel geworden; der Sprühregen hatte sich zu einem Guß verdichtet; die großen Tropfen hämmerten gegen die Scheiben, und die Sturzflut auf dem Marmorsims des Kamins fiel unheimlich laut.

Der General hatte den Kopf schwer in die Hand gestützt, und er holte ihn auch nicht, als er, wie vorhin, aber mit einer seltsam tonlosen, wie gedrohten Stimme sagte: „Ich bitte, weiter!“

Der Kampf war hier zu Ende, aber aus dem Innern der Kleingewölbe. Ich sollte dahin, wo es, wie es schien, noch zu tun gab. Ich mußte die Königsstraße durchqueren, wenn ich nicht einen großen Umweg machen wollte; ich machte den Versuch, obwohl mir mit sagte, daß sie fast bis zum Abergelände an mir und — ich schwor es mir zu mit einem letzten Schlag. Eine Sturzflut später war ich Gefangener in den Ställen des Königlichen Schlosses.

Ich schwiege von den Schrecknissen dieser Nacht; man muß sie durchlebt haben, während die verpeste Luft über den zusammengepreschten Hunderten sich zu grimmenden Zügen zusammenballte, die unablässig räumten und höhnten; vergebens! vergebens! du Narr du Narr! Die Sohe, für die du gekämpft, istrettungslos verloren — verloren! — man muß das durchlebt haben!

Gestern vier Uhr wurden wir abgeführt — nach Spandau — geführt. Keine Kraft war noch nicht gebrochen, aber Schwäche brach aufzunehmen. Neben mir ging ein junger blauer Mensch — ein junger Blaue — ein junger Student mit einer Brille. Er hatte sicher ausgehalten, so lange er konnte; er konnte nicht mehr. Wie er nach die Zähne überzähnebar bis die Tränen brachen ihm aus den Augen, wenn ein Kolbenstock

Befreiung der bayerischen Königsmacher. Der Vorsitzende der bayerischen Rentenanstalt Berno, der vor Jahresfrist die Ablehnung des Königs Otto als Minister und Edbrück ablehnte und sie dann verteidigte, wurde zum Generalstaatsanwalt befördert. — Das hat er verdient.

Austritt des bayerischen Verkehrsministers. Der bayerische Verkehrsminister v. Seidem nimmt keine Entlassung. Als Grund wird angegeben, er sei über die Schifffahrtssatzfrage mit König Ludwig in Differenzen geraten.

Die verschwinden — einer nach dem andern. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Statthalter von Elsass-Lothringen, Graf Wedel, erneuerte sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch. Wie wir weiter erfahren haben auch Staatssekretär Born von Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Köhler erneut um ihre Entlassung. Die kaiserliche Entscheidung erfolgt voraussichtlich „nächstens“.

Die Preußen mit der Courage. Die „Allnationalliberale Reichs-Korrespondenz“ des Herrn Fuhrmann schreibt die Schulen an der verunglimmten Preußenehre auf die „unglaublich unzählige Leitung“. Die Sache sei den Händen einer „gänzlich ungeeigneten Persönlichkeit“ anvertraut worden. Der Hauptmann der echtpreußischen Leute, Handelskammer-Präsident Dr. Rock-Hannover, ist von seinem Handelskammerrecht vernichtet abgeschafft worden. Beim Entnahm der genannten Korporation hob der Vorsitzende, Kommerzienrat Wolpert mit deutlicher Sprache gegen Dr. Rock erneut um ihre Entlassung. Die kaiserliche Entscheidung erfolgt voraussichtlich „nächstens“.

Jur Eröffnung des braunschweigischen Landtages. werden diesen Freitag untere Genossen in Braunschweig sechs öffentliche Kreisversammlungen gegen das jetzt geltende reaktionäre Wahlrecht veranstalten. Sie werden für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht demonstrieren.

Der Waffengebrauch des Militärs. Die Reichstagskommission, welche die Anträge über den Waffengebrauch des Militärs bearbeitet, ist sich aus isolierten Materialien zusammen: Sozialdemokraten: Bernstein, Dr. Frank, Dr. Gräbner, Dr. Haes, Königshaus, Heine-Lessau, Ledebour. Konervative: von Brodhausen, Herzog, Reck-Lyc. Zentrum: Dr. Bell, Dr. Deller, Emingen, Heinenbach, Haas, Sverlich. Nationalliberale: Beck-Heidelberg, Vorsitzender, Görlitz, Dr. Hoppe, Fortschrittliche Volkspartei: Dr. von Lütz, Dr. Müller-Melning. Voten: Seyda.

Das einzige Württemberg. Von den Abga. Haussmann (Fortschr. Bv.), v. Kiene (Zentrum), Wieland (Deutsche Partei) und Lindemann (Soz.) ist der Antrag im württembergischen Landtag eingereicht worden, die Regierung zu erüben, für den Fall, daß die Bestimmungen über das Aufgebot der bewaffneten Macht in neuen Urkunden nicht einheitlich oder nicht zweifelsfrei sein sollten, im Bundesrat darum zu wünschen, daß eine einheitliche und zweifelsfreie Erklärung, wonach ein solches Aufgebot ein Erwerb durch die zuständigen Zivilbehörden voraussetzt, mit bindender Kraft für das gesamte Reichsgebiet erlassen wird.

Die verrückten Häuser. In ihrer Militärbeilage für die der Graf Herrenlow verantwortlich zeichnet, veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“ einen der lebhaft so beliebt geworbenen Artikel, in denen irgendein Unbekannt erzählt, wie schrecklich auf den verschiedensten Gebieten die Zustände in Elsass-Lothringen noch seien. Der Aufsatz würde „einen sehr Interessanten prüchen können, wenn er nicht endlich einmal das Blümchen aus das leicht und nach all dem vielen Drumherumfeststellen feststelle, was eigentlich in Zabern geschehen ist. Man höre:“

„Den Wipfel bildet allerdings der Zaberner Vorsitz, daß das Volk sich zusammenfügt, um einen Offizier zu lynchen, das ist denn noch nirgends im deutschen Lande vorgekommen, und wenn da den Soldaten die Geduld ausgeht und sie energisch durchgreifen, so muß jeder deutsche Mann dafür Verständnis haben. Zum westen wird er das verstehen, daß sich „Unserer“ im Reichsland nicht wohl fühlt und wenn man es auch nicht gerade als feindliches Land bezeichnen kann, so ist es doch wie die Fremde, Freunde des Landes nicht.“

Also jetzt haben die Zaberner schon einen Offizier lynchieren wollen. Nach einigen Wochen wird man sich in den der „Deutschen Tageszeitung“ nahestehenden Kreisen vielleicht schon erzählen, daß die Elsässer einen preußischen Leutnant gebroten und bis auf die Knochen aufgefressen hätten.

Das erste Lebenszeichen von Stegerwald. Generalsekretär Stegern, der durch den Kopf'schen Brief schwer kompromittierte Hauptläger im Kölner Gewerkschaftsprozeß, leitet der Kölner Zeitung, und unserem Kölner Parteiblatt, der „Rheinischen Zeitung“, Berichtigungen, in denen er sich daran vergewissern will, im Kölner Gewerkschaftsprozeß die Leistungsfähigkeit getäuscht zu haben. Er und die übrigen christlichen Gewerkschaftsführer hätten von

in den Rücken ihn zu einer Kraftanstrengung aufforderte, deren er nicht mehr fähig war. Das Blut quoll ihm aus Augen und Mund; ich konnte den Tonnen nicht mehr mit ansehen, stirzte alles vor mir wiederversend, auf einen Offizier zu, der an der Seite des Auges ritt, und schrie ihn an: Wenn Sie ein Mensch sind, dulden Sie nicht länger, daß in Ihrer nächsten Nähe Unmenschen geschieht! Ich war außer mir; ich glaubte, ich habe dem Pferde in die Bügel geschriften. Der Offizier mag es für einen persönlichen Angriff gehalten haben; er gab dem Pferde die Sporen, daß es sich hoch aufzobte und mit zurückschleuderte. Ich raffte mich logisch wieder empor: Wenn Sie ein Mensch sind — schrie ich wieder — mich idem abermals in den Weg werfend. — Demokrat knüpfte er durch die Zähne; — so stieß, wenn Du nicht anders willst! Er hob sich im Bügel, sein Degen sauste auf mich nieder. Mein breitkämpfer Huf und mein dichtes Haar hatten die Wucht des Schlags gemildert, dennoch soll ich in die Feste, das Bewußtsein für einen Moment verlieren. Es kann nur ein Moment gehabt sein. Im nächsten stand ich wieder da, entslossen, mein Leben teuer zu verkaufen, als ein anderer Offizier herangesprangt kam, denn ersten eine Melbung bringend, einen Befehl — ich weiß nicht was — worauf dieser mit einem: Ist es möglich? sein Verdurstete. In demselben Augenblide trat der Bond, der hinter schwarem Gewebe verborgen gewesen war, hervor; in seinem Gesicht erkannte ich deutlich in dem Offizier meinen Gegner von der Baracke. Er sprangt auf. Wir treffen uns zum letzten Male! schrie ich ihm nach, während ich mit Holzklotzen in die Reihen zurdüstigtreten wurde, — dann ist vielleicht die Reihe wieder an mir und — ich schwor es mir zu mit einem letzten Eide: dann werde ich Dich nicht wieder schenken.“

Seit jener Nacht sind vierundzwanzig Jahre verflossen; ich habe den Offizier oft und oft gesehen; er kannte mich natürlich nicht; ich hätte ihn unter Missionen herausgefundet. Ihm und mir sind unterdessen Haar und Bart grau geworden; ich schwere zu Gott, daß ich wünschte und hoffte, jenes letzte Mal werde mir erlassen werden. Es hat nicht sein sollen: er und ich stehen uns jetzt und hier zum letzten Male gegenüber.

Die beiden Männer hatten sich in ihrer Erregung von den Szenen erhoben. Keiner wagte, den andern anzublicken; beide schauten sich, das nächste Wort zu sprechen. — Die schweren Tropfen klapperten gegen die Scheiben; die Stuhlhör auf dem Kamin hob zum Schlag aus. Der General kannte das Wort so gut, wie er die Stunde wußte, die nun schlagen würde; dennoch: es mußte gesprochen werden.

Und nun, sagte er, die Konsequenzen! ich glaube, die Reihe ist an mir.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Urteil Röpp's an Bischof Dr. Schulz vom 1. Dezember 1912 und von den dadurch bekannt gewordenen neuen Tatsachen erst einen Monat nach dem Prozeß, am 26. Januar 1914, Kenntnis erhalten.

Wenn das richtig ist, so belastet Steigerwald damit den Bischof Schulz, dem er unterschiedt, den christlichen Gewerkschaftsführern diesen wichtigen Brief vorzehalten und später im Kölner Gewerkschaftsprozeß vertheidigen zu haben.

Zum Kampf zwischen Kramerklassen und Mägden. In Vielesfeld hat ein Schiedsgericht über die Differenzen, die zwischen den dortigen Kramerklassen und den Mägden herrschten, zu Gunsten der Mägden entschieden. Alle Kästen, deren Mitglieder ein jährliches Durchschnittseinkommen von 100 bis 1000 Mark haben, sollen pro Jahr und Mitrieb 8,50 Pf. zahlen. Die Kästen, für deren Mittrieber das Durchschnittseinkommen unter diesem Satz bleibt, haben für je 100 Mark Durchschnittseinkommen mehr oder weniger pro Mitglied 10 Pf. mehr oder weniger zu zahlen. Der Abschluß gilt für das Jahr 1914. Nach Ablauf des 3. Quartals soll geprüft werden, ob die Sätze beibehalten werden können.

Sitzung des Bundesrats. Der Bundesrat hat in seiner gesetzlichen Sitzung dem Antrag von Sachsen-Meiningen betreffend die Prämierung von 1000 Kronen mit dem Bildnis St. Bonifatius des Herzogs von Sachsen-Meiningen zugestimmt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Zinsfuß für die versicherungstechnischen Berechnungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Vorlage betreffend Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kriegsrecht und dem Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes wurde zugestimmt.

Ausland.

Der französische Parteitag.

Am dritten Kongreß wurde zunächst ein Abstimmungskontrakt gegen Genosse Basly, den Deputierten von Bas-de-Catols behandelt, der im Parlament durch seine Abstimmung über das Gesetz der Kriegsversicherungen zugestimmt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Zinsfuß für die versicherungstechnischen Berechnungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, der Vorlage betreffend Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Kriegsrecht und dem Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes wurde zugestimmt.

Hierauf wurde die Diskussion über das Wahlprogramm fortgesetzt. Genosse Pottier verlangt, daß man im Wahlprogramm auf keinen Fall die Frage der Reform des Wahlrechtes vernachlässige. Es soll eine vom Geiste der proletarischen Klasse geprägte Wahlpropaganda. Bei dem zweiten Wahlgang hat allein das Interesse der Partei zu entscheiden.

Auch die Redner der Nachmittagsitzung wünschten fast ausschließlich ein selbständiges Vorgehen der Partei und im zweiten Wahlgang Fehlhalt der Entscheidung der Föderationen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Interessen der Arbeiterklasse und der Partei. Auch Genosse Marcel Sénat, dessen Rede mit großer Aufmerksamkeit und Spannung entgegengenommen wurde, erklärte sich als Gegner eines Blockkommens. Der alte Block habe Verantwortung getragen, ein neuer Block würde sie nicht minder bringen. Sénat meint allerdings, daß ein Unterschied zwischen den Gegnern zu machen sei. Die Föderationen sollen selbständig für den zweiten Wahlgang entscheiden. Aber nur, nachdem sie sich mit dem Nationalrat der Partei in Verbindung gesetzt haben. Dadurch würden allen unliebsamen Vorstellen begegnen.

Genosse Faure, der nach Sénat das Wort ergriff,

gab in seiner Rede den Höhepunkt der Debatte darstellenden Rede ein großes Gemälde der politischen Situation. Die Frage des Blodes existiert nicht mehr. Auch Seine wird sich überzeugt haben, nach den einschlägigen Ausführungen aller Redner, daß diese Frage erledigt ist. Niemand will ein Bündnis mit den bürgerlichen Parteien. Wir sind gegenwärtig im vollsten sozialen Konflikt. Faure behandelte alsdann die Frage der Wahlreform. Die Wahlreform darf unumstößlich eine Brücke werden zu einem Hand in Hand gehenden zwischen der sozialistischen Partei und der liberalen und konservativen Reaktion. Die Wahlrechtsfrage ist eine Schlacht des Sozialismus. In Wirklichkeit gibt es für uns nur einen Wahlgang und das ist der erste. Deshalb müssen wir eine kräftige sozialistische Aktion für den ersten Wahlgang entfalten. Wir müssen die Herzen und die Hörner so fassen und erschüttern, daß der zweite Wahlgang nur die logische Folge des ersten ist, sobald unsere Wähler beim zweiten von selbst ihre Stimme nur den Kandidaten geben, die die meisten antimilitaristischen und antiklerikalischen Garantien bieten. Und das ist leicht. Die wirtschaftlichen Erfahrungen arbeiten für uns. Wir sind die einzige Partei, welche eine klare und reine Politik verfolgt. Theorie und Aktion der Partei sind untrennbar. Faure wandte sich alsdann unter lärmischem Beifall dem Militarismus zu. Ein Kampf gegen den Militarismus ziehen wir unsere Kraft aus dem sozialistischen Ideal. Wir müssen dem Volke zeigen, daß es das Ziel der reaktionären Regierung ist, die Arme zu einer Waffe gegen den inneren Feind zu machen, nicht um Frankreich zu verteidigen. Für den Kapitalismus wirkt die Regierung. Wir müssen dem Volke demonstrieren, daß mit den ungeheuren Summen, die der Militarismus verschlingt, nicht die notwendigen Reformen, Werke der Solidarität und Menschlichkeit geflossen werden, und daß es nur eine Rettung aus all dem geben: den Sozialismus! Keine ausdrückliche Formeln also, sondern Rücksichten wollen wir für die Wahlen geben. Faure schloß seine Rede mit dem Ausdruck der Freude, daß noch nie ein Monarch in Frankreich so viel Arbeit geleistet und einen solchen Geist freier und brüderlicher Disziplin geöffnet habe.

Am Mittwoch legte Faure im Namen der gewählten Revolutionärscommission dem Kongreß eine Resolution vor, die den Klassenkampf betont und entschieden den Bloß ab. Freilich setzt ein Unterschied zu machen zwischen den Parteien der Republik. Der Nationalismus, der Militarismus, der Imperialismus seien entschieden zu beklagen. Die Resolution beschäftigt sich dann noch mit dem Kämpfen und der deutsch-französischen Annäherung. — Die Resolution wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Eine Mobilisierung der Clercs.

In Italien haben die Clercs auf einmal einen Anlaß gefunden, um gegen die Regierung Sogno zu lachen und die Massen gegen sie aufzubieten. In allen Orten Italiens bereitete sie orale Propagandasitzungen gegen den ministerielle Entwurf für den Vorricht der Zivilstrafung vor. Als Giulini dies Gelehrte in Mailand stellte, sagten die Clercs zunächst sie hätten nicht das mindeste dagegen auch Leo XIII. hätte sich in einer Bulle zu Gunsten des Vorrichten der Zivilstrafung erklärt. Jetzt hat nun auf einmal der "Osservatore Romano" das Recht zur Abwehr gegeben. Der Präsident der katholischen Wahlvereinigung, Graf Gentiloni, fordert in einem Flugblatt die katholischen Wähler ganz unverstört auf, die mit ihren Stimmen gewählten Abgeordneten an ihre Verbrechungen zu erinnern. Man muß nicht denken, daß es sich bei dieser Auseinandersetzung des Ministeriellen Entwurfs wirklich darum handelt, den Fort bestehen der Zivilstrafung vor der religiösen zu bestimmen. Die Sache selbst hat für den Patrioten gar kein Interesse, so wenig wie die peripherischen Ansprüche auf die Wiedereinführung des Papstes in seine weltlichen Rechte. Die Clercs wollen es nur auf eine Maßnahme mit der Wahlvereinigung ankommen lassen. Man kann schon jetzt voraussehen, daß dabei die Regierung wohl den stärkeren stehen wird.

Ein Bischof über den Klassencharakter der Kirche.

Auf der Konvention der anglikanischen Kirche der Vereinigten Staaten im vorigen Jahre trat die sozialistische Gruppe stark in den Vordergrund. Heute ist der sozialistische Bericht erschienen, und die theologische Presse bezeichnet die Rede des sozialistischen Bischofs Balding von Utah als den Höhepunkt der Verhandlungen. Ausgehend von der Tatsache, daß die Konventionstellerneur auf eigene Kosten anreisen, mithin unmittelbare Kirchengenossen ausgeschlossen waren, kennzeichnete er den kapitalistischen Anspruch der ganzen Kirche: "Wir beten unseren Gott in einer gerechten Kirche wie diese hier an und vergessen den kleinen Untergang auf den anderen Seiten der Straße. Wir schauen auf die reichen Priesterkleider der Kirche und Priester und vergessen, daß Missionen unserer Mitbürgen nur Lumpen als Kleidung haben. Wir diskutieren über theologische Lehren, Namen und Formeln und vergessen die Missionen, die vergebens einen Sohn fordern, von dem sie leben könnten. Wir verhandeln über Hymnen und Gebete und vergessen, daß Zeitungen unterer Mitbürgen das Herz zu schwer zum Singen ist, daß thren Glauben das Elend so geschwächt hat, daß sie das Beten verlernt haben."

Man kann unbedenklich das jährliche Einkommen der Teilnehmer dieser Konvention auf das Gehalt des amerikanischen Arbeiters veranschlagen. Das heißt, daß ihr jährliches Einkommen im Durchschnitt etwa 85-90 Dollar beträgt. Wie würde es Ihnen gefallen von einem Gehalt dieses Betrages zu leben? . . . Wenn die Religion finanziell unterstützt wird, erhält sie diese Unterstützung aus den Profiten der Kapitalisten, nicht aus den Löhnern der Arbeiter. Daher besteht die Kirche nach dem Nutzen des klassenbewußten Arbeiters nur dank den Gaben der Kapitalisten, die diesen die Blinderung der Armen möglich gemacht hat. Auch das Einkommen aus einem Kirchenbezirk stammt nur aus dem Glaube der Vergangenheit. Darum droht die Selbststichtung die denkenden Arbeiter, die organisierte Christentum zu verschmähen wie eine Wohltätigkeit, die Unstand und Selbstgericht ließ zu verachten läßt. Der Arbeiter denkt: Der Kapitalist bezahlt den Prediger, also ist er sein Herr. Denkt der Kapitalist nicht ebenso? Was soll nun die Kirche tun? Sie soll die Wahrheit annehmen, die die Arbeiterdemokratie erachtet hat: daß die Arbeit, nicht das Kapital die Grundlage der Produktion ist. Ich fordere, daß die Kirche sich gegen das kapitalistische System wendet, das unvermeidlich die Ausbeutung der Männer, Frauen, ja selbst der kleinen Kinder bedeutet."

Der Gewaltstreit von Johannesburg. Die Behörden trafen bei ihren Vorbereitungen zur Deportation der Arbeiterführer die ausgefeiltesten Maßnahmen, um den Plan gehoben zu halten. Die Arbeitersführer wurden am Sonntag nachmittag mit einem Gefangen zu wagen vom Gefängnis abgeholt und nach einer Fahrt von einigen Meilen in einen Zug gebracht, in dem sich Gefangen befanden. Die Gefangenen wußten nicht, wohin man sie hin en werde. Alle Fenster des Zuges waren verhängt. Selbst die Bahnbeamten waren nicht unterrichtet. Der Zug wurde als ein "Egriku", einer Theatergesellschaft bezeichnet. Erst an Bord des Schiffes wurde den Arbeitern breit die Absicht der Regierung mitgeteilt. Nachdem der Camper die Barrikade aufhielt, warf er Wasser, und den Gefangenen wurde mitgeteilt, daß das Schiff würde eineinhalb Stunden warten, damit sie an ihre Verbündeten und Bekannten schreiben könnten. Die "Allianz" geht direkt nach London. Es ist bemerkenswert, daß das Schiff keine funkenleitgraphische Einrichtung hat und keine anderen Passagiere zu ist.

Der oberste Gerichtshof befaßte sich am Mittwoch mit einem Gefüge um einen richterlichen Bescheid, die Regierung an der Ausführung der Deportation zu verbieten. Der Vorsitzende des Gerichtes erklärte im Laufe der Verhandlungen, er hätte dem Gefüge stattgegeben, wenn er das Verwaltungsmaterial einen Tag früher vor sich gehabt hätte. Wenn die Regierung diesen Männer das Recht des Bürgers verwirkt, an das Gesetz in Durban zu appellieren, so sei das kein rechtsgültiger Akt.

Gendreher im britischen Generalconsulat zu Petersburg. Am Mittwoch abend sind Gendreher in das Gebäude des britischen Generalconsulats in Petersburg eingedrungen. Da das gesamte Personal bereits fortgegangen war, konnten die Diebe, ohne gestört zu werden, die Räume ausvrengen und sich alles Wertvolle aneignen. Der Schaden, der hierbei angerichtet wurde, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Man vermutet bisher eine goldene Uhr und verdeckte Schmuck gegenstände. Man begt jedoch die Sicherung, daß politische Dokumente von großer Wichtigkeit entwendet worden sind.

Gesangennahme von Engländern und Amerikanern durch einen megitanischen Bandenführer. Die Lage in Megilo hat wiederum eine bedeutsame Verschärfung erfahren, da die Revolutionäre nicht darum zurückeilen, gegen das Cimentum und Leo in der in Megilo lebenden Europäer und Amerikaner vorzugehen. Ein Telegramm aus Juarez meldet die Festnahme von 23 dort ansässigen Engländern und Amerikanern durch einen megitanischen Bandenführer namens Castillo. Dieser soll die Drohung ausgesprochen haben, seine Gefangenen zu erschießen, falls nicht ein angemessenes Lösegeld gezahlt werde. Hilfestellung zur Befreiung der Gefangenen ist abgegogen.

Parteianangelegenheiten.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet vom 18. bis 19. September 1914 in Würzburg statt.

Gegen die Verkürzung des Sozialrechts protestierten in Würzburg wieder einige stark beruhigte Verhandlungen. In Würzburg sprach der Reichsstaatsgeordnete Bauer vor etwa 100 Personen. In Kempten und Nürnberg waren die Verhandlungen gleichfalls überfüllt. Es gelangte überall eine scharfe Resolution gegen den Maß des Sozialrechtes zur Annahme.

Frauenbewegung.

Die niederösterreichische Frauen-Kundgebung. Am 25. Januar tagte im Gildehausheim in Wien die fünfte niederösterreichische Frauen-Kundgebung. Auch die Frauenorganisation hatte im Amtsjahr 1913 viel zu leiden. Zugleich wurde in Niederösterreich der Mitgliederstand erhöht. Der Mitgliederstand stieg vom Jan. 1913 bis Juli 1913 in Wien von 3880 auf 3900, in der Provinz von 2274 auf 2299 Genossinnen. Durch die Verbindung im letzten Halbjahr wurden in Wien 1321, in der Provinz 314 neue Mitglieder gewonnen. Die Organisation zählt nun nahezu 8000 Mitglieder. Die "Arbeiterinnen-Zeitung" hat in Wien an Verbreitung gewonnen. In fünf Wiener Bezirken und in elf Provinzgauen wurden Diskussionsabende eingeführt.

Genossen Probst berichtete über die guten Erfolge der Kundgebung in Neunkirchen in Wien. Ihre Anregung, daß auch die Frauenorganisation der Provinz sich kundgebungsfähig einrichten sollten, fand bei der Konferenz allgemeine Zustimmung.

Sozialdemokratische Konferenz für das Frauenwahlrecht. Die

Gewerkschaftliches.

Wirtschaftliche Kämpfe in England.

Die Aussperrung einzelner Branchen im Londoner Bauwesen ist von dem Kartell der Gewerkschaften in der Bauindustrie mit dem Ziel der an denselben Bauten beschäftigten anderen Branchen beabsichtigt worden. Die Londoner Unternehmensorganisation soll bestrebt sein, die Betriebe in London völlig stillzulegen und nötigenfalls den Landesverband der Bauunternehmer zu einer allgemeinen Aussperrung zu veranlassen, um die geplante Unterstützungsaktion der Gewerkschaften zu erschrecken.

Die Gefahr eines ähnlichen Konflikts in der Londoner elektrischen Industrie, deren Arbeitnehmer eine Lohnerschöpfung von 12 Pf. pro Stunde fordern, ist anscheinend bestellt, da die Unternehmensorganisation mit der Gewerkschaft der Elektrizität in Unterhandlung getreten ist.

Von den steilenden Kohlenarbeitern haben jetzt 1500 bei solchen Firmen, die die Forderungen der Gewerkschaft bewilligt hatten, die Arbeit aufgenommen, u. a. auch in den Genossenschaftsbetrieben. Die Wiederholungsfesten haben einen täglichen Ertragbetrag von einer bzw. zwei Mark an den Streikfonds abzuzahlen. Am Donnerstag wird die Organisation der Arbeiter über das Vermögensangebot des Handelsministeriums entscheiden.

In Dublin sind immer noch rund 12 000 Aussperrte bezw. Gewerkschaft noch der anderen gestellt. Der Mitgliedern der Wiederholungsfesten der Arbeit dort, wo der Gewerkschaft gegen die Mitgliedschaft im Transportarbeiterverbande protestierte, nicht gefordert wird. Diese Forderung aber hat die mittleren Unternehmer aufrecht, zuerst ihre Parteien, die Arbeitwilligen treibt sind, sodass der heroische Kampf der Tukiner Arbeiter trotz der vorsichtigen Solidarität der englischen Gewerkschaften als verloren angesehen werden muss. Die Not unter den noch Aussperrten muss unberechenbar sein, zumal seit einigen Wochen die Unterstützungsaktion ins Ende geraten ist, weil zunehmend infolge des unverhältnismäßigen Verbrauchs Karlsburg, der fortwährt, in öffentlichen Versammlungen in allen Provinzstädten die alten englischen Gewerkschaften, ihre Führer und die Arbeiterpartei mit Schutz zu bewerben. Dabei ist es nur diesen zu verdanken, daß der Kampf überhaupt unterstützt und er selbst aus dem Gefängnis wieder besteht werden konnte.

Ein Verhöreiter ist jetzt in Freiheit in der Grafschaft Norfolk, wo er sich dadurch vermieden worden, daß die Schulbehörde mehrere hundert Lehrer, die ihre Entlassung zum 1. Februar ankündigten, die verlängerte Aufsetzung von 200 bis 400 Mark pro Jahr bewilligte. Inzwischen hat alle Regel in Bezug auf die "arbeitswillige" Leute zu finden, doch war der Erfolg dieser Anstrengungen so mager, daß man wohl oder übel die Forderung des Lehrerverbandes befolgen musste.

Stadt und Provinz.

Der Kampf um die Menschenrechte, hielt das Thema über welches der Genossen Schefel-Berlin in einer kombinierten Verhandlung der Maschinisten und Hefter, der Minenfahrt und der stationären Betriebe der Hafensiedlung Breslau sprach. Ein wie schwerer Kampf dies besonders in diesen Berufen ist, hat der lekte Streit in der Minenfahrt zur Beweisung gezeigt. Besonders beachtenswert ist das Vorsehen der einzelnen Flecken gegen die Maschinennational nach dem Streit. Welche Verhandlungen werden allerorts geplant, wird das Personal währende hinzugeführt wird. Eine neue Welle des Nationalrechts leistet sich eine Breslauer Firma, welche am Tage der Verhandlung ihre Maschinisten nach dem Kontor bestellt, wo jedem einzeln die Verpflichtung aufzufordert wird, die Verhandlung nicht zu besuchen. Trotzdem schreitet die Organisation rüdig vorwärts, was beweist der neue Tarifabschluß mit der Dampfmaschinenfahrt deutscher Strom- und Minenfahrt nach Fürstenberg a. O.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Arbeitslosigkeit in der Hüttenindustrie. Die Arbeitslosenzählungen des Verbandes der Hüttenarbeiter wiesen für die Jahre 1912 und 1913 sehr unterschiedliche Zahlen auf, die die Wirkungen der Kriege auch in dieser Industrie deutlich erkennen lassen. Bei einer Mitgliederzahl von 11 600 im Jahre 1912 (im Jahre 1912 waren es 10 812) wurden 11 941 Arbeitslosfälle gezählt gegen 8 961 Fälle im Jahre 1912. Viel größer aber ist die Dauer der Arbeitslosigkeit. Während 1912 die Zahl der Arbeitslosenstage 286 376 betrug, stieg sie 1913 auf 480 334, also um 40 Prozent. Eine ähnliche Steigerung zeigt auch die auf das einzelne Verbandsmitglied entfallenen Arbeitslosentage; waren im Jahre 1912 auf das arbeitslose Mitglied 20½ Tage, so 1913 etwas über 41 Tage. Auch die für am Ort oder auf der Reise arbeitslosen Mitglieder, die gebuchten Unterstützungen weisen eine beträchtliche Zunahme auf. Im Jahre 1912 verausgabte der Verband dafür 61 377 M., im Jahre 1913 gegenüber 88 474 M. Als Arbeitslosenstage sind nicht mitgerechnet die Tage, an denen mit der Arbeit ausgelegt wird. Die Zunahme liegt so hoch wie die Arbeitslosenstage. Zwei Drittel der Arbeitslosenstage entfallen auf 3000 Männer in der Hüttenindustrie. Diese Zahlen beweisen besser als viele Worte, wie schwer die Hüttenarbeiter- und Arbeiterinnen von den Kriegen betroffen sind. Die Zahlen bilden auch mit einer eindrücklichen Mahnung an die Gemeinden, die Bündestaten und den Reich unverzüglich eine wirksame Arbeitslosenfürsorge einzutreten zu lassen.

Aussperrung unter Tarifbruch. Im Tapeziergewerbe zu Magdeburg ist zwischen Unternehmern und Arbeitern vor drei Jahren ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der noch bis zum 15. März d. J. läuft. Da die Gehilfen auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen bedacht waren, kündigten sie rechtmäßig kurz vor Beginn des neuen Jahres den Tarifvertrag. Das hat nun die Unternehmer in heftige Entrüstung versetzt. Sie gingen hin und beschlossen, alle organisierten Gehilfen am 27. Januar auszusperren. Damit jeder Unternehmer genau unterrichtet sei, was er zu tun habe, erhielt er eine mit dem Stempel der Tapezierer-Zwangslösung zu Magdeburg versehene Bußschrift folgen im Inhalte:

Bau Innungs-Arbeitsverbandesbeschluß vom 22. Januar sind Sie verpflichtet, Ihre dem Verbande angeschlossenen Gehilfen am 27. Januar auszusperren.

Die Vorläufe.

Eine Reihe von Firmen hat diesen tarifbrüchigen Beschuß auch ausgeführt. Die Unternehmer sind nun auf der Sicherung Arbeitserfolgen und wollen bereits in Berlin 180 Männer angeworben haben.

Dem öffentlichen Tarifbruch gingen allerlei Verluste voran, die Gehilfen zum Tarifbruch zu veranlassen. Natürlich schlugen diese Verluste fehl. Waren sie gelungen, was hätte das weiter in der Arbeitgeberpreise für einen Hauch über die Vertragsfähigkeit der Arbeiter gegeben? Und jetzt?

Streit in der Maschinenfabrik Beermann Berlin. Die Kommission, die mit der Direktion über eine Bedeutung der Differenzen verhandeln sollte, konnte ihre Aussage nicht erbringen, weil die Direktion alle Verhandlungen in ihrer offiziellen Weise ablehnte. Darauf legten viele Arbeiter die Arbeit nieder. Auch von der Firma selbst sind weitere Entlassungen vorgenommen worden, so daß jetzt nur weniger, meist ältere Gehilfen, in den Betrieb verblieben sind. Große Entlassungen bestrebt bei den Arbeitern gegen den Bund der gewerblichen Gewerkschaften, der die Frauenarbeitswillige liefert. Die Arbeitnehmer des Betriebes möglichen in einem Tarifvertrag mit dem Betriebsrat ein.

Streitverhandlung in der staatlichen Eisenbahn. Die Kapitulation der Eisenbahn hat die Gewerkschaften dazu veranlaßt, die Gewerkschaftsleitung der Eisenbahn zu erneuern.



Gute Schuhwaren billig!

Reklame-Verkauf

im Zentral-Schuhhaus Ernst David & Co.

Breslau, nur Reuschestrasse 45 nahe am Königsplatz.

Beginn
Sonnabend
den
31.
Januar.

Selbst der weiteste Weg macht sich bezahlt.
Fahren Sie bis zum Königsplatz.
Wir vergüten für je 3 Mark Ihres Einkaufs
einen Fahrtschein der elektrischen Bahn.

Ende
Sonnabend
den
28.
Februar.

Die Mitglieder der Zentralverbände u. die Leser der Volkswacht erhalten ganz besondere Vergünstigungen.

Wir sind die Lieferanten für Schuhwaren für den

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.

Die Mitglieder erhalten bei uns die Marken des Vereins. — Der Reklame-Verkauf soll gleichzeitig für den Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ neue Mitglieder werben.

Für jedes neue in den Konsum-Verein eintretende Mitglied
zahlen wir — beim Einkauf von Mk. 7,50 an — das Eintrittsgeld.

Aufnahme-Scheine sind in unserem Geschäft vorhanden.

Mitglieder der Gewerkschaften!

Mitglieder des Konsum-Vereins „Vorwärts“!

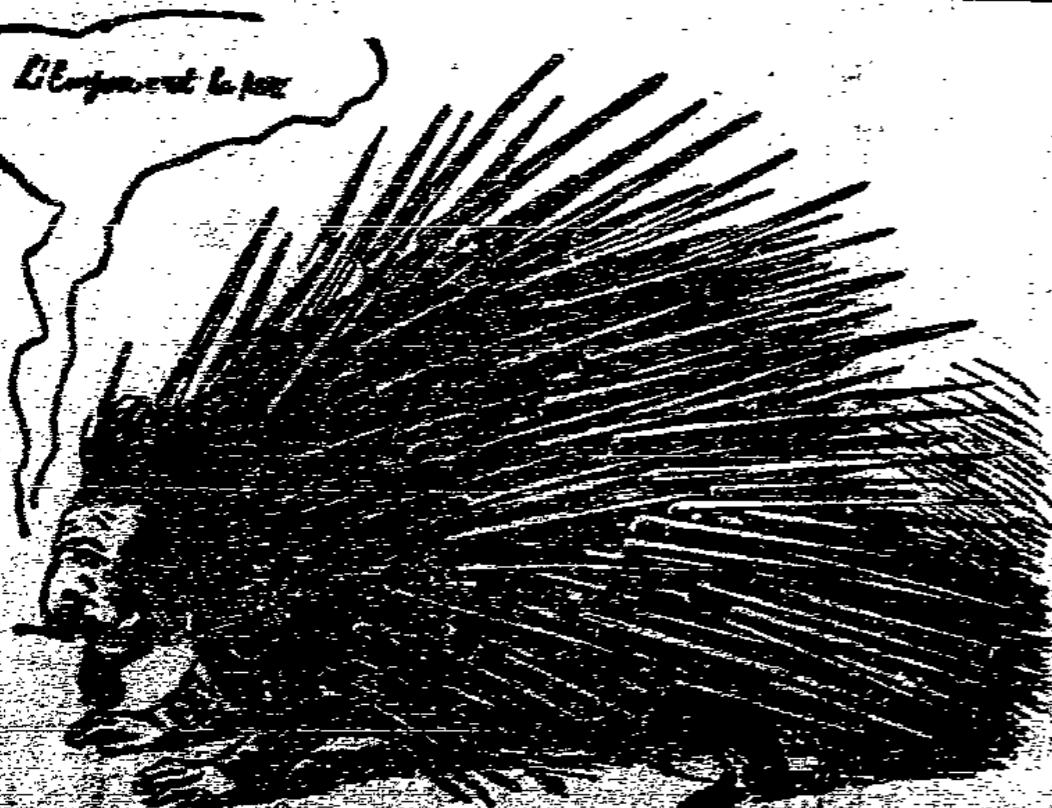
Leser der Volkswacht!

Unterstützt diesen Reklame-Verkauf.

Bei Damen- und Herrenstiefeln übernehmen wir in 7 50 für Haltbarkeit
1367 In Kinderschuhen, Mädchenstiefeln, Knabenstiefeln führen wir nur beste Fabrikate.

den Preislagen v. Mk. 7 an volle Garantie

Zentral-Schuhhaus Ernst David & Co. Reuschestrasse 45
am Hotel Union nahe am Königsplatz.



Die Welt in Waffen

Kriege und Kriegsgeschichte der Neuzeit von Hugo Schulz

Mit den besten zeitgenössischen Bildern
60 Hefte à 20 Pf. Jedes Heft ist reich illustriert

Der Verfasser behandelt in seinem Werke die Kriege des 19. und 20. Jahrhunderts von dem Beginn des polnischen Aufstandes und seiner heldenmütigen Volkskämpfe, die die Polen aus der todbringenden Umarmung des russischen Knutentums befreien sollten, bis zu den jüngsten Ereignissen im Balkan, bei denen zum Entsetzen aller Menschenfreunde die Kriegsfürste, in all ihrer Schrecklichkeit: Pratzenschändung, Ermordung von Frauen und Kindern, seine Wiederauferstehung feierten. Das Werk sollte von jedem nach Aufklärung strebenden Arbeiter gelesen werden. Wir bitten von dem nebenstehenden Bestellschein Gebrauch zu machen.

Der Unterzeichnete bestellt bei
der

Volkswacht Buchhandlung,
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6

Die Welt in Waffen

in 60 reich illustrierten Heften zum
Preise von 30 Pfennig wöchentlich
ins Haus zu liefern.

Name: _____

Ort: _____

Wohnung: _____

(Dieser Zettel kann auch dem Zeitungs-
boten mitgegeben werden)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Januar.

Dem Breslauer Kardinal Kopp

macht die hochpatriotische und edelliberale „Tägl. Rundschau“ folgende negativen Komplimente:

„Viele an Widerspruch und Verwirrung ist nicht möglich. Wohl noch niemals hat selbst der ottolose Weltliche Diplomat sich in seinen eigenen Widersprüchen so gelungen, sich selbst so helllos Lügen gestraft wie hier der hohe Seeherr Kopp, der mit unzufrieden den Stufen zum Throne des helligen Vaters steht und als einer der allerersten berufen ist zum Hütter des Wortes, das da heißt: Eure Mutter sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Leben.“

So kräftig pflegt sich ja kein aus der Kirche austretender Sozialdemokrat auszudrücken. Aber die patriotischen Herrschaften kennen sich ja gegenseitig ziemlich gut.

Ärzte und Krankenkassen.

Vom ersten Krankenkassen-Verband in Breslau wird uns geschrieben:

„In der Sitzung des gesamten Vorstandes und des Vertrauensausschusses der Ärzte im ersten Krankenkassenverband am 28. Januar 1914 wurde eine Stellung genommen zu den von Ihnen und falschen Darstellungen, die von den alten Ärzten in die Presse gedruckt werden und im Landtage bei den Verhandlungen auch vom Abgeordneten Wagner-Breslau als Tatsachen hingestellt wurden. Der Vorstand und die Ärzte wissen es von sich, zu verarbeiten nicht geprüften Beschwerden und Anschuldigungen sich zu äußern, umso mehr, als die Einleitende nicht den Mut haben, Namen zu nennen. Die Vorstände stehen auf dem Standpunkt, daß alle Beschwerden, wie es auch immer geschehen ist, ihren ordnungsmäßigen Weg gehen müssen, um dann zu urteilen. Es war so und wird so bleiben, und wollten wir einmal die Beschwerdenmappe der alten Ärzte öffnen, so werden die Mitglieder sagen müssen: „Da sind die neuen Ärzte die reinen Waisenknaben!“

Verchiedene Einnahmen und Ausgaben.

Was der Magistrat in seinem dicken Haushaltsbüro nicht in einer bestimmten Verwaltung buchen kann, das verzeichnet er unter den „Verschiedenen Einnahmen und Ausgaben“. Dieser Teil des Gesamtetats ist im Laufe der Jahre auch sehr umfangreich geworden; besonders die Ausgaben sind bedeutend gestiegen. Die Einnahmen werden für 1914 mit 182 290 Mark angegeben, die Ausgaben dagegen erreichen 3 376 150 Mark; sie sind um 173 245 Mark höher als 1913.

Unter den Einnahmen stehen oben 50 000 Mark von der elektrischen Straßenbahn Breslau-Gräbchen; die Kleinbahn Breslau-Trebnitz-Praunitz zahlt 5904 Mark. Der Beitrag der Gräbchen-Electricität ist um 10 000 Mark niedriger als 1913 angehebt, weil mit einem Rückgang gerechnet wird. Auf Gebühren und Strafzulden vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht, Stadtausschluß, für Jagdschein usw. sind 14 095 Mark eingestellt.

Als dauernde sächtiche Verwaltungskosten sehen wir 290 080 Mark verzeichnet; davon fallen auf städtische Fernsprechverbindungen 56 000 Mark, auf Bureauxosten der Stadtverordneten-Versammlung 18 000 M. Die Stadtverordneten-Wahlen in diesem Jahre sind mit 27 000 Mark berücksichtigt. Die Verwaltung der Dienstgebude und Geschäftsräume des Magistrats verursachen eine Ausgabe von 69 240 Mark; darüber sind für Bureaumieten außerhalb des Rathauses 62 780 Mark.

Der Magistrat ist dabei, den städtischen Arbeitsnachweis besser auszustalten und schlägt deshalb vor, die Ausgaben um 5 00 Mark zu erhöhen. Für Vorarbeiten zur Prüfung der Arbeitslosen-Versicherung hat er, wie bereits mitgeteilt, 3000 Mark eingesetzt.

Die größten „verschiedenen“ Ausgaben sind die an die Provinz und den Staat. Breslau muß nicht weniger als 1 060 000 Mark Abgabe an die Provinz-Schlesien zahlen, und die Königliche Polizei kostet uns gar 1 100 000 Mark. Jeder Bürger, ganz gleich ob Kind oder Greis, ist also mit 2 Mark Polizeikosten jährlich belastet.

In Vereinen für Krankenpflege, Armen- und Wohltätigkeit, Unterricht und Bildung, gewerbliche Zwecke, Kunst und Wissenschaft usw. zahlt die Stadt nach dem diesjährigen Plan 346 950 Mark. Wir finden darunter 1000 Mark für den schlesischen Krüppelfürsorge-Verein, 12 000 Mark an den Frauen-Verein zur Speisung und Bekleidung von armen Leuten im Winter, an den Breslauer Armenpflege-Verein 16 800 Mark, für Kinderseiden-Kolonien 5 00 Mark, für warmes Frühstück an arme Schulkindern im Winter 7500 Mark, an die schlesische Blindenunterrichts-Anstalt 3000 Mark, zur weiteren Unterstützung der Kindergarten- und Kleinkindertenhör-Anstalt 2000 Mark, die zum erstenmal bewilligt werden sollen, zur Förderung und Ausbildung besonders befähigter Schüler der Volks- und Fortbildungsschule 15 000 M., an den Innungsausschuss für die Lehrstellen-Vermittlung, an den Dr. Breslauer Droschkenverein 55 000 Mark, an den Zoologischen Garten, der früher 5000 Mark bekam, jetzt 15 000 Mark.

Zum Ankauf von Buden und zur Befestigung selbständiger Verkehrshindernisse werden 50 000 Mark ausgeworfen. Die Ehrgabe an die Kriegsveteranen beträgt im ganzen 35 000 Mark.

Es für die allverschiedensten Angelegenheiten, die unter den „verschiedenen Einnahmen und Ausgaben“ vor Augen treten; besonders groß ist die Zahl der Vereine, die aus irgend einem Grunde von der Stadt unterstützt werden.

Die Gleisschleife am Südpark

soll nach der Vorlage des Magistrats auf dem Grundstück vor der heutigen Endhaltestelle der roten Wagen für 182 250 Mark errichtet werden. Das bedeutet den Ankauf eines Morgen Land, wofür der Besitzer, Rittergutsbesitzer Schöllander, 50 000 Mark fordert. Der Grundbesitzers-Ausschuss und der Bau-Ausschuss wollen aber, daß die Gleisschleife südlich von diesem Grundstück unter Benutzung des Droschkenhalterplatzes gebaut wird. In der Stadtverordnetenversammlung konnte darüber jüngst eine Einigung nicht erreicht werden. Die beiden Ausschüsse besichtigten deshalb am Donnerstag nachmittag das Gelände am Südpark, um dann nochmals über die Sache zu verhandeln. Die Diskussionen zwischen Magistrat und Ausschussgliedern waren sehr lebhaft; sie endeten damit, daß die Magistratsvorlage wieder abgelehnt wurde.

Gegen den vermehrten Arbeitswilligen-Schutz

nahm der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten am Donnerstag abend in einer Versammlung Stellung, die in Mergners Restaurant auf der Neuen Gasse tagte. Redner war Medikator Wilhelm Bleischau aus Berlin. Er ging davon aus, daß wir 20 Millionen Arbeitende in Deutschland haben. Mit ihren Angehörigen werden es 50 Millionen Menschen sein, die der unselbständigen Klasse angehören, sodass nur 15 Millionen als Angehörige der selbständigen Klasse überla bleibeln. Unter diesen Umständen ist die Frage des vermehrten Arbeitswilligen-Schutzes keine Purzelfrage, sondern eine allgemeine Frage. Waren es ursprünglich nur die Arbeiter, die Gewerkschaften gründeten, um dem kapitalistischen Widerstand leisten zu können, so steht sich heute die ganze Klasse der unselbständigen hierzu genötigt. Die Regierung greift in die wirtschaftlichen Kampfe stets nur zu Ungunsten der arbeitenden Klasse ein. Wenn es heut in Deutschland über 1 Millionen Sozialdemokraten gibt, so liegt nicht mit Arbeiter, sondern auch Beamte bis in die höchsten Kreise hineingehören, so beweist das, daß wir nicht gut regiert werden. Redner fordert, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten dem gleichen Schutz der Gesetze unterstellt wird, wie ihn das Eigentumrecht genießt. Bei der Förderung nach Schutz der Arbeitswilligen haben wir es nicht mit einem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu tun, sondern mit einem solchen gegen die Organisationen überbauppt. Die Handelskammern, die sich von dem harmlosen Motto „Arbeitswilligen-Schutz“ täuschen ließen, sollten doch bedenken, von welcher Seite die Forderung erhoben wird. Die angeblich terroristischen Arbeiter haben noch nicht nach mehr Schutz verlangt. Die Sozialdemokratie allein ist zu schwach, um das noch der Künster zu brechen und das liberale Bürgertum allein ist ebenfalls hierzu zu schwach. Alle müssen zusammenstoßen um reaktionäre Pläne abzuwehren.

Es folgte eine lange Aussprache, an der sich die Herren Heilberg, Schmid vom Werkmeisterverein, Heißig, Dr. Menzel, Redakteur Richter und andere beteiligten. Alle Redner wandten sich gegen die reaktionären Gesetze, welche in dem Verlangen nach vermehrtem Streikstreicherrecht zum Ausdruck kommen und schlimmer noch im Verborgenen sahmen. Auch Herr Blenke vom Handelskunde erklärte sich gegen den vermehrten Arbeitswilligen-Schutz.

Schließlich fassten die Versammlten ihren Protest in einer entsprechenden Resolution zusammen. Schließlich forderte die Versammlung auch die alsbaldige Reform des preußischen Wahlrechts.

Die versäumte Anmeldung zur Krankenkasse.

Ein bissiger Kaufmann hatte einen jungen Mann angenommen, den er zunächst „auf Probe“ einstellte und deshalb bei der Krankenkasse nicht anmeldete. Schon nach drei Tagen wurde der Angestellte krank. Nach den Vorrichten der Reichsversicherungsordnung war die Klasse verpflichtet, für Arzt, Medikamente und Krankengeld einzuzahlen. Der Arbeitgeber bezahlte wegen der unterlassenen Anmeldung einen Strafzettel, gegen den er Ende vorigen Jahres Einspruch erhoben hat. Das Schiedsgericht sprach ihn frei. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde der Kaufmann jetzt von der vierten Strafkammer des Landgerichts zu einer Mart Gefängnisstrafe verurteilt. Das Berufungsgericht lehnt den Einwand des Angeklagten, er habe gelernt, der Angestellte sei erst nach Ablauf der „Probzeit“ entdepplicht, nicht gelten. Das Gesetz kennt keinen Probedienst; es hat jeder Angestellte nach der Krankenfalle angenommen werden, wenn er in einem festen Arbeitsverhältnis steht. Obwohl hat der Angeklagte die Zinsabfinden gleich vom ersten Tage an für den jungen Mann gesehlt.

Ein netter Bräutigam.

Der Tapezierer Max Gloger hatte ein Verhältnis mit einem Kleinstädchen angeläuft, die ein Sparkassenbuch ihrer Schwester in Verwahrung hatte. Das wußte Gloger; er nahm deshalb das Buch eigenmächtig an sich und gab zuerst 10, das andere Mal 15 Mark für sich ab. Als das Mädchen das Buch eines Tages verlor, gab es ihr Gloger heraus und gestand seine unsaubere Tat ein. Das Mädchen gab darauf von dem Gutshaus ihrer Schwester 60 Mark ab. Später wußte Gloger das Buch wieder in seinen Besitz zu bringen und er fälschte die Eintragung so, daß das Gutshaus 100 Mark ausmachte, während in Wirklichkeit kaum die Hälfte eingezahlt war. Selbstverständlich fiel die Fälschung sofort auf, als das Mädchen nicht lange danach das Buch dem Beamten der Sparkasse vorzeigte und wieder etwas abheben wollte. Da sie von der Fälschung keine Ahnung hatte, zündet sie es unterlich, sich das Buch zu Hause näher anzusehen, erklärte sie in der Sparkasse, die Fälschung kann nur ihr Bräutigam ausgeführt haben, weil nur er und kein anderer außer ihr das Buch in Händen gehabt hat. Gloger wurde wegen schwerer Urkundenfälschung verhaftet.

Im Untersuchungsgesängnis setzte sich der Tapezierer in den Kopf, daß nur die Frau an seinem Unglück schuld sei. In seinem Großschloß Gloger vom Gefängnis aus an die Staatsanwaltschaft, seine Frau hätte sich gegen Ende dieses Lebens vergangen und sogar einen Kindesmord auf dem Gewissen. Die darüber angestellten Ermittlungen ergaben, daß an dieser Verhöldigung kein wahres Wort war. Um seine Nachgeklagte zu bestreiten, hatte sich Gloger diese Behauptungen buchstäblich aus den Fingern gesogen. Es wurde ihm deshalb auch der Prozeß gemacht wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung. Gloger verfügt gegenwärtig wegen verschiedener Straftaten eine Gefängnisstrafe von ziozi Jahren und zwei Monaten. Unter Einrechnung dieser Strafe erkannte am Donnerstag die erste Breslauer Strafkammer gegen ihn auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Geldstrafe.

Das Weihnachtsgeschenk der Bankbeamten.

Eine für Bankbeamte wichtige Entscheidung sollte das Breslauer Kaufmannsgericht in der Sitzung am 28. Januar. Es klage der Bankbeamte Schreyer gegen den Schlesischen Bankverein auf Zahlung von 200 Mark entgangenen Weihnachtsgeschenks und Abschlußratifikation. Schreyer, der von 1910 bis Oktober 1913 im Bankhaus beschäftigt war, hat für die letzten neun Monate das im Bezirk seitgeholt Gehalt nicht erhalten, weshalb er klage. Die Klage war damit begründet, daß das Weihnachtsgeschenk ihm vertraglich gewährleistet sei. Der Bankdirektor, der das Institut vertrat, beantragte die Abweisung der Klage, weil es sich um ein freiwilliges Geschenk handle, worauf der Kläger seinen Rechtsanspruch habe. Ausdrücklich wurde im Dienstvertrag bestont, daß sich bei Auszahlung des Geschenks der Angestellte noch bei der Bank in Stellung seien müsse; der Kläger sei aber schon vorher ausgetreten. Der Klägerische Vertreter dagegen behauptet, die Nachzahlung am Schluß des Jahres müsse als ein Teil des Gehalts gelten, worauf die Angestellten ein wohlberündetes Recht hätten. Das Kaufmannsgericht schloß sich den klägerischen Ausführungen an. Das Bankhaus wurde verurteilt, die Forderung anzuersetzen. Das Bankhaus wurde verurteilt, die Forderung anzuersetzen.

* **Brüderlichkeit.** Unter den Werken des Oberleutnants von Websky Altmästerstraße 2, ist die Brüderlichkeit amtiertmäßig festgestellt und es sind deshalb die Sperrmaßregeln über das Gehöft bestimmt worden.

Der Gutschein für den „kleinen Anzeiger“.

Der „kleine Anzeiger“ der „Volkswacht“ ist eine Einrichtung, die im Interesse unserer Abonnenten geschaffen wurde. Umsonst oder für billiges Geld sollte Gelegenheit gegeben sein, kleine Anzeige, die sich aus dem täglichen Leben ergeben, im Interessen- teil zu erlassen.

Unserer heutigen Nummer ist der Gutschein für Februar 1914 eingefügt. Es empfiehlt sich, den Schein auszuschneiden und für den Bedarfssatz aufzubewahren.

* Von der „Schlesischen Morgenzeitung“ geht uns folgende kleine Verbindung zu, die wir in Abetracht ihrer Vergeschichte mit Vergnügen abdrucken:

Berichtigung. In der Beilage der „Volkswacht“ vom 28. Januar ist behauptet, die „Schlesische Morgenzeitung“ habe wahrscheinlich irgendeine Angabe widerstehen müssen. Diese Behauptung ist nun widerlegt. Wahrt ist dagegen, daß vor dem Breslauer Gewerbeamt festgestellt worden ist, daß Angestellte des sozialdemokratischen Gewerkschaftshauses eine täglich Arbeitszeit von 12 Stunden haben, und Überarbeit ohne Bezahlung lassen sollten, sodass der Bierhäuser Delang genötigt war, seine zu erheben.

Götsch, Chefred. d. „Schles. Morgenzeit.“

Das war aber nicht die erste Verbindung, die uns Herr Götsch sandte. Er hatte die Sache viel netter machen wollen und zuerst eine bedeutend längere Zusammenfassung. Die Herrschaften wachten dabei mindestens auf das Preßgesetz, wußten aber nicht, daß dieses sehr selbst auch vorschreibt, die Berichtigung dürfe nicht länger sein als der zu berichtigende Artikel. Gestellt auf diese Tatsache, erhielt Herr Götsch folgendes freudliche Schreiben von uns:

Wir sind sehr breit, Ihre uns gesandte Berichtigung aufzunehmen. Da dies aber um acht durchgehenden Zeitzeilen länger als der zu berichtigende Artikel ist, ersuchen wir auf Grund des § 11 des Preßgesetzes, Absatz 3, um vorläufige Bezahlung der überzähligen Zeilen. Wir berechnen dafür nach dem bei uns üblichen Satz eine Marke für die Doppel-Gesetzeszeile, also für acht durchgehende Zeitzeilen 11 Mark.

Wie sehen der Einsendung dieses Beitrages an zu unserer Freude, neue Gewerbeamt, Neuer Gewerbeamt, mit großem Vergnügen entgegen, worauf dem Abdruck der Berichtigung nichts mehr im Wege steht.

Franz Förster, Redakteur der „Volkswacht“.

Was nicht kan, war der Druck. Dazu scheint es bei Herrn Götsch etwas zu kommen zu sein, er verzögerte lieber auf die schönen Worte seiner großen Veröffentlichung, als doch er sich entschloß, die 11 Mark zu opfern.

Sachlich wäre zu dem heiteren Spiel zu bemerken, daß die „Schlesische Morgenzeitung“ ihre wahrscheinliche Angabe, die Jäger im Gewerkschaftshaus hätten 7 Arbeitstage, hat überreden müssen. Sie sagt also oben die Unwahrheit. Die Jägerkämpfer haben 12 Arbeitstage verlangt und dies in der ersten Berichtigung des Genossen Nach der „Schles. Morgenzeitung“ genützt aufzuhören. In der nächsten Berichtigung des Herrn Götsch, besonders langen, mit andauerndem Vergnügen entgegen. Bestreikt ist inzwischen auch der Druck zur Bezahlung des herkömmlichen aufzuhören gesetzten zu.

* **Die Einführung eines Einheitspreises für Gas.** soll die Magistrat nach dem Beschuß der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. April 1913 in Erörterung ziehen. Der Magistrat hat jedoch beschlossen, zeitlich vom Einheitspreise ab zu schaffen. Der Finanzausschuss, der darüber am Donnerstag verhandelte, ist zu demselben Ergebnis gekommen, wünscht aber, der Magistrat soll die Frage in den nächsten drei Jahren von neuem prüfen und der Stadtverordneten-Versammlung eine entsprechende Vorlage zu geben.

* **Keine Alimente — Arbeitshaus.** Ein 25-jähriger junger Mann wurde aus der Untersuchungshaft dem Breslauer Schöffengericht für Nebertretungen vorgesetzt, weil er für sein uneheliches Kind keine Alimente zahlte. Vom Magistrat ist der Angeklagte wiederholt aufgesördert worden, für das Kind etwas zu geben und wenn es nur 50 Pfennige wöchentlich wären. Aber es war vom Angeklagten nichts herauszuschlagen und für das Kind nichts aus öffentlichen Mitteln getragen werden. Von mehreren Schülern aus dem Revier, wo der Junge lebt, wurde er als ein Erztaugenths vor Gericht gebracht, der sich nicht geruht um Arbeit bemüht, als Raubjäger und Vogelfänger gelegentlich betätigten und seinem Vater sehr zur Last gefallen sei. Der junge Mann verschaffte, sein müßiges Leben gefürt und flets, wenn auch zuweilen mit längeren Pausen, gearbeitet zu haben. Das Gericht schenkte diesem Angaben keinen Glauben, erachtete sie zum Teil als widerlegt durch das Zeugnis der Schulerleute, und es erkannte auf vier Wochen Haft und Verweisung an die Landespolizeihörde (Arbeitshaus) nach herkömmlicher Strafe.

* **Bericht wird seit dem 25. Januar die 70 Jahre alte Ehefrau Anna Valentin, Friedrich-Karlstraße 29.** — Werner wird seit dem 27. Januar der 16 Jahre alte Heinrich Barthmann, Alexanderstraße, verurteilt.

* **Tatbestandsfehl.** Im Konsumvereinslager auf der Matziblasstraße ist eine Frau das Vortemoniale mit 3 M. aus der Schürze gestohlen worden.

* **Kostwiedergabe.** Von einem Polizisten, der vor einem Haufe auf der Matziblasstraße wenige Augenblicke aussichtlos stand, ist ein M. D. N. 193 gezeichnete Ballen gestohlen worden, der Polizisten im Wert von 110 M. enthielt.

* **Gebäuße.** In einem v. Schlosser'schen Keller auf dem Lehmdamm ist ein Dieb eingedrungen, er stahl daraus 20 Pfennige Wein. — Aus einer Wohnung des Hauses Gitterstraße 18 hat ein Dieb vier Tropfdeckel, einen Arbeitskorb und 10 Photografrahmen im Wert von 30 Mark gestohlen. — In der Küchenstube des Brauerei von Hoff und Görlitz in Gräbchen ist ein verschlossener Spind durch Herausbrechen der Halpe erbrochen worden, der Dieb hat daraus einen Lederkoffer mit 65 Mark gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Friedrich-Wilhelmsstraße ist ein großer Topf mit Schmalz und 1 Pfund Butter gestohlen worden.

* **Diebstahl.** wurden ein Bierbad „Wanderer“ mit gelben Helmen, grauen „Wanderer“ Hosen und grauen Kontinental-Mänteln, ferner ein Rad ohne Radteile mit gebrochenen Radnägeln, von gelde, blauer schwarzer Farbe, zwei Tücher, eines blauen und eines weißen, sowie eine Tasche, die offenbar aus dem Bierbad „Wanderer“ entstanden war. Die Eigentümlichkeit werden eruiert, sich im Zimmer 51 des Volkspolizeialamtes zu melden.

* **Störung.** Am Sonntagmorgen mittags wurde die Steinerstraße nach Obersteinerstraße 11 gerufen, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Die Feuerwehr sollte 34 Minuten in

Handwerker-Kapital.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt:

Zu den ständigen „Handwerkerlagen“ und „Mittelstandslagen“ gehört auch die außerordentlich wichtige und schwierige Frage. Das Kapital, das sich der Handwerker langsam und schwer erschafft, wenn er überhaupt zum Sparen kommt, sieht gewöhnlich den Sparlassen oder den Depositenlassen der Banken zu. In beiden Fällen wird es sehr gern angenommen und in festvergünstlichen Papieren, erschöpfenden Hypotheken oder auch Industriekästen angelegt.

Dem Handwerker steht nur in Ausnahmefällen zur Verfügung gestellt. Gerade bei der Beschaffung zweiter oder dritter Hypotheken, bei Beleihung seiner Außenstände usw. kann der kleine Gewerbetreibende gewöhnlich nicht auf die Mittelstellung der Sparkassen oder grüheren Banken rechnen. Dadurch, daß die bessergestellten Handwerker diesen Anstalten ihre Gelder übertragen, entblößen sie ihre eigene soziale Schicht von dem so notwendig gebrauchten Betriebskapital.

Während die Banken sich hinter einem Gewerbe betreiben, den einen Personalcredit von wenigen hundert Mark einzutunnen, wird den Industriellen Großbetrieben das verlangte Kapital in diesen Millionen jederzeit zur Verfügung gestellt. Dabei ist aber noch gar nicht immer erwiesen, ob diese Großbetriebe mit diesen gewaltigen Kapitalien besser und vorzüglicher wirtschaften, als der Handwerker mit seinen kleinen Beträgen. Wenn nun den Gewinn der Aktiengesellschaften nicht an der Dividendenziffer, sondern an der viel niedrigeren Verbindung des gesamten Arbeitenden Kapitals (Aktienkapital, Hypotheken, Reserven, Obligationen usw.) liegt, so wird man häufig die Beobachtung machen, daß hier durchaus nicht sehr gut gewirtschaftet wird.

Die Großbetriebe bestreiten ihre Erweiterung usw. nicht aus eigenen Mitteln, sondern bauen bei jeder Gelegenheit den offenen Geldmarkt. Die Union steigt dadurch, daß Direktoren und Aussichtsräte häufig in erster Linie auf ihr Privatinteresse bedacht sind, ins Ungemessen. Wenn der Handwerker eine neue Maschine anschaffen oder sonst eine Erweiterung seines Betriebes vornehmen will, so muß er seinen Notgroschen opfern. Braucht er eine Hypothek, so muß er von Pontius zu Pilatus laufen und überall den und wehmütig bitten; er ist dann gewöhnlich froh, wenn er zu hohen Zinsen und großem Damno das Geld in letzter Stunde noch beschaffen kann.

Die vielen Millionen Depositengelder aus Handwerkerscheinen, die bei den Sparkassen und Banken liegen, werden ihm natürlich nicht zur Verfügung gestellt. Diese werden aber seinen wirtschaftlichen Gegnern, den Großindustriellen, zu den besten Bedingungen geliehen.

In Wahrheit ist eine starke Bewegung im Gange, die darauf hinzieht, die Gewerkschaft und Konsumvereinigkeiten selbst zu verwählen und sie im Sinne der Arbeiterbewegung nutzbar zu machen. Wann wird sich das Handwerk wieder auf sich selbst besinnen? Die trüben Erfahrungen, die man verschiedenartig mit Handwerker-Genossenschaften gemacht hat, sollten die Beteiligten Kreise nicht davon abhalten, nach einer Verbesserung auf diesem Gebiete zu streben.

Es ist vor allem nötig, daß sich nicht nur die augenblicklich kreditbedürftigen Handwerker zusammenziehen, sondern daß vor allem die, die bereits als Rentner oder sonst in guten Verhältnissen leben, ihre Berufsgenossen im Kampfe ums Dasein dadurch mittelbar unterstützen, daß sie ihre Gelder dort anlegen, wo der Handwerker auch Kredit findet.

* Ein Kind übersahen. Am Donnerstag abend, kurz vor 7 Uhr, wurde am Brigittenal, Ecke Schneidersstraße, eine 7-jährige Schülerin, die dort den Strogendamm überqueren wollte, von einer Trolleje erschlägt, zu Boden geschleudert und übersahen. Das Kind erlitt schwere Verletzungen im Gesicht; es wurde von einem Schuhmann in die nahegelegene elterliche Wohnung gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe geleistet wurde.

* Gestohlen wird seit dem 5. Januar der 12 Jahre alte Schüler Paul Eichler aus Strehlen i. Sch., der sich an diesem Tage nach Breslau begaben hat. Der Knabe ist mittelgroß, hat blondes Haar, blaue Augen, rote Gesichtsfarbe und war bekleidet mit dunklem Jackett, ebensolcher Hose, grauer Kinterrücke, Tuchschmuck und Lackstöcken. Der Knabe nennt sich auch Paul Eichler.

* Der alte Seidenfärber. Am Donnerstag nachmittag sprang wieder einmal ein Buchhalter auf der Adalbertstraße, Ecke Schneidersstraße vor einem fahrenden Straßenbahngespann ab, galt aus und stürzte so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß sie bewußtlos liegen blieb; sie wurde mit einer Trolleje in ihre Wohnung gebracht.

Nach Breslau (Land)-Neumarkt.

Der Landrat als Sondergericht.

Wie wir vor einigen Monaten berichteten, wurde die Arbeiterin P. Thomas aus Neumarkt, die auf dem Ader des Landgerichts Wunderlich mit Sünderhoden beschuldigt war, vom Landrat W. Zettendorf angeklagt. Wie es möglich war, die Frau aus jüngerer Nähe anzuziehen, wird wohl eine Bekanntschaft des zugelängigen Landrats bleiben. Unseres Wissens gibt es in Deutschland kein Bild, daß mit einer arbeitenden Frau auch nur die erstaunlichste Schuldigkeit hätte. Sie war in kurz des Sündigkeits des Landrats arbeitsunfähig geworden und kam dadurch in eine recht bedeckende Lage. Sie wurde darum am 16. Oktober 1913 ein Gericht an den Landrat, in dem in 50 Mark Schmerzensgeld, 5 Mark Entschädigung für entgangenen Arbeitsentzug und 1 Mark für die Verhinderung, bestimmt. Da ergab eines Tages ein Gerichtsurteil, daß der Landrat und mit ihr gegen 50 Mark. Da sie nach dem erstaunlichen Entschädigung obging, wurde der Mann, zum Teilne ne verurteilt.

Der Mann kann nicht geraten. Denn als der Landrat nach einer Abreitung der Sache erzählt wurde, und die

Angelegenheit zur weiteren Behandlung an die Schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft. Damit war der Landrat den unangenehmen Strom mit einem Male los. Die Frau wurde vom Kreisarzt Dr. Maeder am 9. Dezember 1913 (?) untersucht und dieser gab folgendes Gutachten:

Die Untersuchung bezielte eine Stelle am linken Oberarm außen, direkt über der Gelenkenge des Ellenbogens, als von einem Schrotkorn getroffen. Wenn man die Weichteile leicht anfaßt oder eine Hautfalte aufhebt, führt die Untersuchung lebhafte Schmerzen. Objetiv ist der Befund ein vollkommen negativer. Eine Narbe ist nirgends vorhanden. Ein Schrotkorn läßt sich in und unter der Haut nirgends abtasten. Das Ellenbogengelenk ist vollkommen frei beweglich, ebenso die übrigen Gelenke des Armes. Unfallsfolgen, welche die Arbeitsfähigkeit noch merkbar beeinträchtigen, sind also nicht vorhanden.

Man beachte, daß diese Untersuchung etwa 3 Monate nach der Verlehung vorgenommen wurde. Zu dieser Zeit kann sich der Zustand der Frau natürlich gebessert haben. Ist die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft war das Gutachten des Arztes aber ein Grund, die Frau ganz abzuweisen. Das geschah in folgendem Schreiben vom 26. Januar 1914:

Der Kreisausschuß als Sektionsvorstand hat beschlossen, Ihnen eine Entschädigung auf Grund der Reichsversicherungsordnung für den Unfall, welchen Sie angeblich am 1. Oktober 1913 in dem landwirtschaftlichen Betriebe des Bauerndienstlers Hermann Wunderlich zu Pfaffenbach erlitten haben, nicht zu gewähren.

Der Sektionsvorstand.

J. V.: von Name unleserlich.

Heute bleibt der armen Frau weiter nichts übrig, als den Landrat zu verklagen, denn gerecht scheint er nichts herauszuladen zu wollen. Nicht bedauerlich, daß ein so verwohnter Mann, wie der Herr von Zettendorf, für den die erbten 56 Mark geradezu ein Erbgeld sind, einer armen Frau so viele Unfälle macht. Wäre es nicht doch besser und menschenfreudlicher, die Sache durch einen doch so bequemen Griff in den hohen Beutel aus der Welt zu schaffen?

Der Vorsherr wird gefährlicher.

Der Regierungspräsident erläßt im Amtsblatt der Regierung zu Breslau folgende Bekanntmachung:

Durch § 18 Absatz 2 der Verordnung des Bundesrats, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichs-Gesetzblatt Seite 389 und folgender) ist die höchste Fahrgeschwindigkeit innerhalb geschlossener Ortschaften auf fünfzehn Kilometer in der Stunde festgesetzt. Die höhere Verwaltungs-Behörde kann jedoch höhere Fahrgeschwindigkeit zulassen. Von dieser mir zugetheilten Beauftragung mache ich hierdurch Gebrauch, indem ich die höchste zulässige Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge innerhalb geschlossener Ortschaften auf 25 Kilometer in der Stunde feststelle. Für den Stadtbezirk Breslau bestimme ich jedoch, daß innerhalb des inneren Teiles der Stadt, welcher von der Oder, dem Stadtgraben und der Promenade begrenzt wird, die gesetzliche Begrenzung von 15 Kilometern in der Stunde aufzuwältigen wird. Unberücksichtigt bleibt die bestehenden drückenden Einschränkungen, insbesondere auch die Bestimmungen in Absatz 3 des § 18 der Verordnung, wonach auf unübersichtlichen Wegen nach Eintritt der Dunkelheit oder bei starkem Nebel, beim Einbiegen aus einer Straße in die andere, bei Straßenkreuzungen, bei Straßenmündungen, bei schärfen Straßenkrümmungen, bei der Ausfahrt aus Gründsäulen, die an öffentlichen Wegen liegen, und bei der Einfahrt in solche Gründstücke, bei der Annäherung an Eisenbahnüberhänge in Schienenbahnhöfen, ferner beim Passieren enger Brücken und Tore sowie Kanäler oder abschüssiger Wege sowie da, wo die Wirksamkeit der Bremsen durch die Schleppigkeit des Reges in Frage gestellt ist, endlich überall da, wo ein lebhafter Verkehr herrscht, langsam und so vorsichtig gefahren werden muß, daß das Fahrzeug sofort zum Halten gebracht werden kann.

Was den Automobilisten nicht alles zuließ gemacht wird! Den armen Enten und Gänzen geht es jetzt aber noch schlimmer an den Krägen. Denn haben die Herren Autobesitzer sich bisher wenig um die vorgeschriebene 15 Kilometer-Geschwindigkeit gekümmert, so werden sie erst recht auf die ihnen zugestandenen 25 Kilometer pfeifen. Diese Verordnung wird von ihnen als ein Beweis des regierungspräsidentlichen Wohlwollens für sie aufgefaßt werden und sie erst recht zum schnellen Fahren ermuntern. Das Aufgängerwerk aber kann um sein Leben zittern und Staub schlucken, bis es schwindfertig wird. Was liegt daran? Hauptfahre ist doch, daß sich unsere „obersten Schichten“ amüsieren.

Deutsche Presse. Auch ein Opfer des Streitkriegs. Der Wachtmeister Gretschmer von hier erhielt im Juli 1913 anlässlich des Streits in den Linken-Großmannschen vom Landrat des Kreises Neumarkt den Auftrag, seinen Aufenthaltsort nach Klein-Mochbern zu besiegeln, damit er besser zur Hand sei, wenn Polizei gebrüllt werden sollte. Sein Oberwachtmeister Koch befahl ihm, in Klein-Mochbern Wohnung zu nehmen. Das hielt der Wachtmeister für unnötig. Er behielt seine Wohnung in Deutsch-Plessa und fuhr jeden Abend nach Hause. Seinem Vorgesetzten meldete er aber, daß er in Klein-Mochbern Wohnung genommen habe. Dieses größtenteils Vergehen brachte ihn auf die Anklagebank des Kreisgerichts der 11. Division in Breslau. Hier wurde er wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstfahndung und vorstelliger Melbung zu sieben Tagen gelinden Arrest verdonkt.

Der jetzt 57 Jahre alte Mann muß sich also wie ein junges Bürschchen in Arrest schicken lassen, bloß weil er in einer höchst unbedeutlichen Angelegenheit seinem „Vorgesetzten“ eine falsche Melbung gemacht hat. Das solche Strafen für so alte Leute noch in Preußen verhängt werden können, ist einfach unglaublich. Alsheimer die unschuldigen Parteien im Abgeordnetenkabinett gegen diese vorstülpischen Bestimmungen Sturm ließen, da waren es die Kommerzienrätin, die wieder für die Kreisstrafen der Polizeibeamten eintaten. Besonders der verstoßene Abgeordnete für Breslau, Major Stroß, trat kräftig für das Weiterbestehen dieser rottigen Einrichtung ein. Das ist die Beamtensündlichkeit dieser Herren. Dem guten, schmieg samen Beamten öffentlich Lob, eine Dienststelle, ein kleines Blechhäuschen auf dem Berg und sonstiger Auszeichnung, der nicht viel kostet und zu nichts verpflichtet — Rücksicht. Dem bösen, rüdzigen Geschöpf aber einen kräftigen Anpranger im Abgeordnetenkabinett, Arrest und der hingerichtliche der sofortigen Disziplinarhaftung. Und davor schaute der graue Haare nach die langjährige pflichtreiche Dienstzeit. — Wahnsinn, es ist ein Vergangen, pflichtreicher Dienstbeamter zu sein.

Mai 1913. Auch eine Haben-Beratung ist eine Reihe von Jahren in Malischki verhandelt. Ein Zusammenspiel für Politikmacher. In dem halben Scheit-Petene und Beratern, die hier die numerischen Zahlen spielen, gewar das vergangene Jubiläum ein neues Kindlein, den Verein der Konserventen aller Gattungen, als Ortsgruppe für

Malisch und Umgegend. Der ist natürlich noch geschriften. Am Sonnabend, 21. Januar, hält dieser nun seine erste Versammlung ab, verbunden mit Kaiser-Geburtstagfeier. Dr. Hoffmann-Autschke-Breslau hält einen Vortrag über das aktuelle Thema: der Fall Sobeyn. Eingeladen sind natürlich nur Mitglieder, sowie alle vaterlandstreuen Gesinnungsgenossen. Wie wäre es, wenn der Vaterlandstreue Dr. Köhler, der gleichzeitig auch Vorsitzender vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, Ortsgruppe Malischki, ist, eine Versammlung veranstalte, mit dem Thema: der Fall Liebert aus dem Reichstage.

Neueste Nachrichten.

Bischof Schulte gegen Kardinal Kopp.

Berlin, 20. Januar. Aus Paderborn wird zur Gewerkschaftsstreite gemeldet: Die Redaktion des „Westfälischen Volksblattes“ bringt an der Spitze der Freitagssäule folgende Erklärung: Der Ernst der gegenwärtigen Situation nötigte uns, an unsren Bischof Schulte mit der Bitte heranzutreten, uns die absolute Richtigkeit sämtlicher Angaben, die in beiden Artikeln des „Westfälischen Volksblattes“ über die bekannte Interpretation der päpstlichen Enzyklika „Rerum Novarum“ enthalten sind, zu bestätigen. Diese Bestätigung hat uns der Bischof gegeben.

Wahlrechts-Demonstrationen in Braunschweig.

Braunschweig 20. Januar. Gestern nachmittag fanden in sechs verschiedenen Lokalen in verschiedenen Stadtteilen von der sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlungen statt, um gegen das Dreiklassenwahlrecht in Braunschweig zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen zog eine nach Tausenden zählende Menschenmenge durch die Straßen der Stadt an dem herzöglichen Residenzschloß vorbei, wobei sie auch versuchte, unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht in den Schloßhof einzudringen. Der Hof war aber bereits abgesperrt. Am Steinweg kam es zwischen Demonstranten und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei die Beamten von ihren Gummistöcken Gebrauch machten. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

Aus dem Reichslande.

Straßburg, 20. Januar. Als Protest gegen die Versetzung, die durch seine Stellungnahme gegen den Kreisdirektor Mahl im Renterverfahren bekannten Gendarmeriehauptmanns Schölle von Saarburg nach Habern hat die Budgetkommission die Posten sämtlicher Gendarmeriehauptleute abgelehnt.

Eine Million Mark Brandshäden.

Münster, 20. Januar. Zu dem Brande der bissigen Ledersfabrik wird noch mitgeteilt, daß die Fabrik völlig niedergebrant ist. Die Polizei sperrte die Brandstätte auf weite Strecken ab, da bekannt war, daß große Mengen vorrätig in einzelnen Gebäuden lagen. Der Gesamtschaden, dessen Höhe sich noch nicht genau übersehen läßt, soll eine Million übersteigen. Durch den Brand sind etwa 200 Arbeitnehmer arbeitslos geworden.

Gisprungen.

Mainz, 20. Januar. Die Pioniere begannen gestern die Sprungung des bis zu zwei Meter dicken Eises des Mains bei Niedenheim. Die Rheinschiffahrt wurde tatsächlich nach 14 türiger Sperrung gestern wieder eröffnet.

Vier Personen durch austromendes Gas getötet.

Essegg (Ungarn), 20. Januar. Hier wurde die Familie des pensionierten Hilfsunterdirektors Kosz gestern vormittag tot aufgefunden. Der Tod war durch das Platzen eines Gasrohres der Straßenbeleuchtung herbeigeführt worden. Das Gas drang in die Wohnung und betäubte und tötete das Ehepaar Kosz, die 20jährige Tochter Therese und die zu Besuch weilende 16 Jahre alte Enkelin Slava Philippowitsch.

Unzufriedenheit alttürkischer Offiziere.

Konstantinopel, 20. Januar. Wie es scheint, neigt eine ganze Reihe der jüngst entlassenen Offiziere zur Aufsehung gegen den neuen Kurs. Bei einem früheren Marschall soll eine Petition entlassener Offiziere stattgefunden haben. Ach Teilnehmer seien verhaftet worden. Von jungtürkischer Seite wird erklärt, Regungen von Unzufriedenheit seien nach der umfassenden Pensionierung nicht überraschend, aber ohne erste Bedeutung.

Fleischvergiftung in der Kaserne.

Tarla, 20. Januar. Wie aus Ulaz gemeldet wird, sind in der 11. Kompanie des 33. Infanterie-Regiments eine große Anzahl von Rekruten erkrankt und verstorben nach dem Genuss verderbten Fleisches vorgekommen. 25 Soldaten müssen in besorgnisreicher Zustand ins Hospital geschafft werden.

Einzigar Menchen vergiftet.

Madriz, 20. Januar. Nach einer Meldung aus Lugow in der Nähe von Beterrea im nördlichen Spanien hatten Tarlatewohnungen einen Teil von einer geschlachteten Kuh, deren Fleisch sie vergiftet hatten, als Fütterung für die Wölfe in den Wald geworfen. Eine Zigeunerbande fand das Fleisch und verspeiste es. Die Folge war, daß zwanzig Zigeuner nach dem Genuss starben.

Eine neue russisch-schwedische Spionageaffäre.

Hohenhagen, 20. Januar. Aus Stockholm wird eine neue russisch-schwedische Spionageaffäre gemeldet. Ein dänisch-türkischer Krieger, namens Pontus Dahlgren, und seine Frau wurden in Hernösand unter dem Verdacht der Spionage für Russland verhaftet. Bei Dahlgren wurde eine Dokumentation vorgenommen, über deren Ergebnis strengstes Schweigen gehalten wird.

2000 Personen durch Überschwemmungen obdachlos.

Rio de Janeiro, 20. Januar. Telegramme aus dem Staate Bahia besagen, daß eine ganze Reihe von Städten im Staate durch das Anwachsen des Flusses während der Schneeschmelze überschwemmt worden sind. Viele Häuser sind zusammengebrochen. Alle Verbindungen mit dem überschwemmten Gebiet sind unterbrochen. Etwa zweitausend Personen sind obdachlos.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß.

Philadelphia, 20. Januar. Der Ersatzzug von Philadelphia nach Chicago kollidierte in der vergangenen Nacht mit einer rangierenden Lokomotive in der Nähe von Johnstown. Einige Wagen des Ersatzzuges gingen hierbei vollständig in Trümmer. Drei Passagiere wurden getötet, eine Dutzend anderer schwer verletzt.

Berämmungen u. Vereine

Maschlinisten und Holzer!

Samstag, den 2. Februar, nachmittags 2 Uhr:

Mitglieder-Berämmung

Im Auditorium 11 des Gewerkschaftshauses, 13678
Dienstag, den 11. Februar, nachmittags 2 Uhr: Die Ortsverwaltung.

Der wichtigen Tagseröffnung wegen ist es bisher, zufolge und plötzlich zu
erscheinen.

Mittwoch, den 4. Februar d. J., abends 8 Uhr, im Auditorium 7 des

Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

Eidung der Armenten- und Waisenpfleger

aus dem Arbeiterstande.

Tagesordnung:

1. Die Mühlfabrikanten in Breslau. Referent: Stadtverordneter G. Neudorf.

2. Allgemeines. 13680

Hierzu sind sämtliche in der städtischen Armenten- und Waisenpflege ehemalig

lichen Personen aus dem Arbeiterstande freudiglich eingeladen.

Der Unternehmer.

Jauer.

Sonntag, d. 1. Februar, nachm. 3 Uhr: Einladung, d. 3. Februar, abends 8 Uhr:

Öffentliche

13682

Eidung.

Eduard Bernstein:

Die Grundbedingung

des Wirtschaftslebens.

Lageordnung: Volks- und Arbeiterfeinde

gegen das Vereinigungsbüro der Arbeiter.

Kampf der Volkszentralen.

Referent: Wilhelm Schäufelder.

Arbeiter und Arbeitertinnen aller

Branchen auf zum Protest. D. C. Zu beziehen durch die Expedition

Am 28. d. Ms., verschied nach langen Leiden:

Frau Anna Löbner

geb. Schenk

im Alter von 21 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren.

Die freiorganisierten Kollegen der Abt. IV

der Linke-Hoffmann Werke für Eisenbahn-Wagenbau

H. Hochberg.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause

Leuthenstr. 49 nach (St. Barbara) Friedhof Kosel. 13673

Am 28. d. Ms., verschied nach schwerem Leiden unser

lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Hermann Knorr

im Alter von 70½ Jahren. 13657

Um stille Teilnahme bittet

A. Knorr

nebst Familie.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von

der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel statt.

Soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für

1914

mit vier Vollbildern und einem Vierfarbendruck.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch Expedition u. Kolportenre.

Sonnabend, den 31. Januar

beginnt unser

Inventur-Verkauf

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Emaille-, Aluminium-, Nickel- u. Luxuswaren, Stahlwaren, Wand-, Tisch- und Hängelampen für Petroleum u. Spiritus-Licht.

10-50% Rabatt

Glückliche Einkaufsgelegenheit für

Braut-Ausstattungen

Besondere Gelegenheit in 13660

Tisch-, Kaffee- und Waschservices.

Die Ausgabe von Konsum-Marken bleibt bestehen.

S. BEYER

Wollseidenstrasse 1, Ecke Universitätsstr.

Nur 6 Tage!

Morgen Sonnabend

Nur 6 Tage!

6ter und
letzter
Tag des

Inventur-Ausverkaufs

Nie wiederkehrendes Angebot!

große weiße

750 Männer-Hemden

aus gutem, kräftigem Hemdentuch,

welche von einer vorjährigen

Armee - Lieferung

nach dem Auslande
zurückgeblieben sind

Regulärer Wert

Mark 2.25

jetzt Mark 165



Berufs-Wäsche

Koch- und

Konditor-Jacken,

Frässcher-Jacketts

und Schürzen,

Friseur - Jacketts

Schutzklittel

für

Maler, Stukkateure,

Bildhauer, Photog-

raphen etc.

Monteur-Anzüge

etc. etc.

10 Prozent
mit 10 Rabatt
auf die bekannt
niedrigen
Verkaufspreise

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistraße 75/76 Breslau Ecke Herrenstraße.

Trauerhütte

S. Weissenberg,
Schmiedehölzke 12,

in grösster Auswahl zu billigen Preisen. pr. u. 1. Eig. Tel. 141.

„Alles stürmt zu Durra!“

Was
ist
denn
bloß
bei
Durra
los?

13653

Sonnabend, den 31. Januar!

Verkauf eines Restwarenlagers

von

Damen- und Kinder-Konfektion!

Es handelt sich um übernomene, teils unmoderne Waren, die wegen Platzmangel unbedingt zu jedem Preis geräumt werden müssen.

Serie I umfassend:
Kleider, Blusen, Jacken, Röcke usw.
jedes Stück

95
Pl.

Serie II umfassend:
Wasch - Kleider für Mädchen
Wasch - Anzüge für Knaben

150
Mark

Serie III umfassend:
Mantel, Paletots aus Stoffen englisch. Art Schwarze Kleider

250
Mark

Nur so lange Vorrat reicht!

57 Friedrichstr. zwischen Zimmerstraße und Marktstraße.

57 L. S. J. M. Co. Inh. Julius Grawitz.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

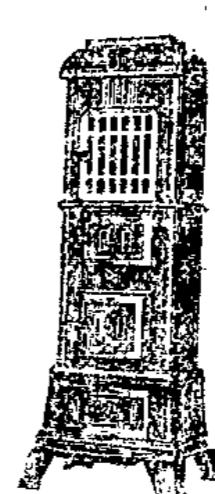
von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsschrift.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportenre.

Haus- und Küchengerde, Lampen,
eineige Ofen und Ofenrohre
zu billigen Preisen.



Paul Hauschild jr.

Friedrich-Wilhelmstrasse 102.

Vom 1. März ab

schrägüber

Friedrich-Wilhelmstr. 89.

Christentum u. Sozialismus

VON A. Bebel

— 10 Pf. —

Zu beziehen durch die Expedition

12415 Nähmaschinen
10 h. 35 Min. zu verkauf. Gehr. Roitz,
Mechaniker, Breslau, R. Großherzog, S. P. Z.

Nyromin Bonbons

gesetzlich geschützt unter Nr. 157214
hergestellt im Geschäft von

vergänglicher Wirkung bei

Kosten

und 13446

Keiserkeit

zu haben in Apotheken u. Drogerien
in Probebeuteln à 10 Pf. und in

Dozen à 50 Pf. Fabrikant: Theodor
Schlossarek, Breslau X.

Arbeitsmarkt.

Hosenmäherinnen

a. d. s. auch Kinder. Verlag, Koschitz
Gefäßstr. 1, Mitteldeichweg (Bruno's Buch).

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Verschiedenes

Damen-Mäuse, spart, verleiht Stoßers-
trasse 40, IV, v. 5. 13686

Wollzweckverleihung (Damen und
Herren) Paul Gräfberg, Wohl-
strasse 43, II. 13487

Wollzweckverleihung zu verleihen Wohl-
strasse 20/22. 12430

Geg. Herren- u. Damen-Kleider ver-
leiht Paul Gräfberg Frankfurterstr. 99 IV. Tel.
13684

Grauen zum Wollzweckverleihen können sich
melden Wohlstrasse 1. 13672

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und

die Ausführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie

unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, dass sie bei ihren

Gästen die Inseraten der „Volkswacht“ berücksichtigen und

sich bei ihren Gästen auf die „Volkswacht“

berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung, Donnerstag, den 29. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Um Bündestisch: Dr. Delbrück.

Stat des Reichstags des Innern.

7. Tag.

Abg. Högl (Kons.): Unsere Landwirtschaft hat in den letzten 22 Jahren unter dem System der Schutzhollpolitik einen außerordentlichen Aufschwung erlebt, so daß die Einführung an Nahrungsmitteln aller Art erheblich zurückgegangen ist. Herr Dr. Böhme's Ausführungen gegen den Bund der Landarbeiter und seinen Vorsitzenden gleichen ebenso wie seine früheren Ausführungen zum Koalitionsrecht der Landarbeiter einer Propaganda. Aber den Norden vorläufiger Kampfweise errang nicht er, sondern Herr Bartsch mit seinen Angriffen gegen den Vorsitzenden des Bundes der Handwerker, die er doch ohne den Schutz der Immunität wiederholen sollte. (Lebhafte Zustimmung bei den Kons.) Es ist eine Verdächtigung des Großgrundbesitzes, wenn man ihm vorwirkt, er wolle mit der inneren Kolonisation gar nicht Bauern ansiedeln, sondern nur Arbeiter zu eisernen revolutionären Zwecken gewinnen. Herr von Wangenheim hatte ganz recht, als er sagte, die innere Kolonisation sei für die Demokratie zu einem Schlagwort geworden, lediglich bestimmt zur Peine gegen den Großgrundbesitz. (Sehr richtig! rechts.) Für die innere Kolonisation ist das entscheidende die Geldfrage, und die Siedelungsgefechte haben in der Hauptsache bisher Geld nur vom Großgrundbesitz erhalten. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Hestermann (b. d. Rall.): Die innere Kolonisation darf keine Gefahr für den Bauernstand werden. Auch die Hüterfächterei bildet eine große Gefahr für den Bauernstand. Das Dr. Böhm als Vertreter des Bauernstandes hierzegen kein Wort gesagt hat, ist mir unverständlich, ebenso daß sein Wort gegen die linke Seite des Hauses gefallen hat, sondern nur gegen die rechte, die doch stets für die Interessen der Bauern eingetreten ist. (Lebhafte Applaus!) Unter großer Heiterkeit dr. Sozialdemokraten volentiert der Nobelpreisträger persönlich gegen seinen Kritikus genommen. Dr. Böhme und fordert zum Schluss einer förmlichen Beifall rechts und erneuter großer Heiterkeit bei den Sozialdemokraten zum Klimax gegen den inneren Feind, gegen die Sozialdemokratie auf.

Abg. Bruhn (Ant.) erörtert Mittelstandsfragen.

Abg. Erdmann (Soz.):

Dass die Unternehmer sich der gelben Vereine bedienten, ist vom geschäftlichen Standpunkt aus zu verstehen, aber eine moralische Gemeinschaft mit solchen Leuten lehnt man doch ab. Das Herr Dr. Böltger diese gelben Unternehmensbüchtinge auch moralisch herauszuhalten wollte, nun doch recht wundernehmen. Herr Giesberts sprach über die soziale Unlöslichkeit. Den christlichen Arbeitern steht eben der Mut und die Kraft, ihrem Willen Haltung zu verschaffen. Solche müßte es dem Einfluss des Zentrums möglich sein, auf sozialpolitischem Gebiet Fortschritte zu erzielen. Das Wohl von 200 Millionen gilt dem Zentrum eben mehr, als das Wohl von 2 Millionen deutscher Arbeiter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr Giesberts erwähnte den Terrorismus der Deutschen Unternehmer. Er hätte auch den Terrorismus der bayerischen Regierung gegen den Süddeutschen Eisenbahner.

Verband

erwähnen sollen und den Terrorismus des Klerus gegen das Koalitionsrecht der katholischen Arbeiter. (Sehr auch b. d. Soz.) Auch in der Arbeiterbewegung gibt es eine Sünde gegen das heilige Geist, eine Sünde, die nicht vergeben werden kann, diese Sünde begeht, wer sich gegen das höchste Gut der Arbeiter vergeht, gegen ihre Einigkeit. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Diese Sünde begeht gerade Herr Giesberts und seine Freunde. Wer in den Wahlkampf zieht mit der Vorrede: Lieber den Teufel als Hure! der darf sich nicht beschlagen, wenn der Teufel ihn am Kragen packt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das Wachstum der Sozialdemokratie haben Sie damit natürlich nicht verhindern können; dagegen haben die christlichen Gewerkschaften in der letzten Zeit wohl mehr schlaue Rücksicht gehabt, als selbst der deutsche Reichskanzler. (Heiterkeit.) Man hat Ihnen ja schon den Rat gegeben,

ihre Firmenschild zu ändern

und statt „christlich“ „national“ zu ziehen. Statt gelb auf schwarzen Grunde soll in Zukunft gelb auf blauem Grunde erscheinen. (Heiterkeit.) Gewinnt werden die christlichen Gewerkschaften damit nichts, in Bezug auf die Sozialpolitik geringt die preußische Regierung bei den Arbeitern sicherlich nicht mehr Ver-

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Der um 5½ Uhr früh von Wien nach Königgrätz verkehrende Personenzug Nr. 781 durchfuhr aus noch unbekannter Ursache die Station hohenbrück und stieß dann mit einem Lastzug zusammen. Hierbei wurden fünf Passagiere und drei Bahndienstleute sehr schwer und siebzehn andere Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Die altpreußische Sparsamkeit.

Einen Einblick in das verschwenderische Treiben mancher Offiziere gewährt der finanzielle Zusammenbruch eines Hauptmanns Hörsel-Mühlens vom 44. Artillerie-Regiment in Trier. Neben dem Vermögen des Herrn Hauptmanns ist dieser Lage der Konkurs verhängt worden. Sie an sich gleichgültige Tatsache wird interessanter, wenn man erfährt, wie das kam. Der Herr Hauptmann ist nämlich seit sechs Jahren mit einer Frau verheiratet, die ihm das nette Sümmchen von einer halben Million Mark in die Höhe gebracht. Der Herr hat aber in diesen sechs Jahren nicht nur das ungeheure Vermögen verpulvert, sondern auch noch 75 000 Mark Schulden gemacht. Noch vor wenigen Wochen veranstaltete er, obwohl vor dem Rücken stehend, ein großes Diner, an dem alle Honoratioren teilnahmen. Das deutsche Volk aber wird demnächst das Vergnügen haben, einen Pensionär mehr zu erhalten, der in sechs Jahren mehr verpulvert hat, als mehrere Arbeitersfamilien zusammen ihr ganzes Leben lang ausgeben können.

Eine Lederfabrik vollständig niedergebrannt.

Die königliche Lederfabrik in Neumünster ist am Donnerstag nachmittag vollständig niedergebrannt. Die Gardekompanie Neumünster und die Feuerwehr, die mit einer Automobilspritze herbeieilte, leisteten zur Brandbekämpfung des gewaltigen Brandes wütige Hilfe. 500 Arbeiter sind beschäftigunglos.

frauen als Rom. (Zustimmung bei den Soz.) — Der Staatssekretär hat uns am 20. Januar erzählt, er habe 197 Einzelfragen bearbeiten lassen und selbst erwogen als Vorbereitung auf die Staatsberatung. Uns hätte genügt, wenn er ein wirksames Koalitionsrecht und einen geschicklich festgelegten Arbeitsstag hier vorgelegt hätte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dann hätten wir ihm einen gewissen Abschluß seiner Sozialpolitik angebilligt. Bezüglich des Arbeiterschutzes hat der Staatssekretär nicht einmal ein abschließendes, wenn auch unbeschreibliches Gesetz anstreben können. Er hat als Fortschritt erwähnt, daß der bureaukratische Apparat erweitert ist. Aber das ist doch wohl nicht der Sinn und die Erfüllung des kaiserlichen Erlasses vom Jahre 1891. Im Februar 1913 sind 25 Jahre verflossen seit jenen Erlassen, es fehlt

das Jubiläum der Nichterfüllung jener kaiserlichen Erkläre und meine Partei wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die deutsche Arbeiterschaft aufzufordern, dies Jubiläum in angemessener Weise zu begreifen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ein bedenkloses Vorwärtsdrängen in der Sozialpolitik, vor dem der Staatssekretär warnte, wollen auch wir natürlich nicht. Aber wir wollen auch nichts wissen von einer gedankenlosen Selbstüberhebung, die nur die Leichtsinnigkeit sieht, sie maßlos übertriebt und an den Unzulänglichkeiten vorbeigeht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Staatssekretär hat uns dann lange Zahlen angezeigt über die Steigerung der Ein- und Ausfuhr usw. usw., er hat damit wohl niemandem hier im Hause etwas Neues gesagt. Gewiß hat sich Handel und Industrie in den letzten Jahrzehnten sehr gehoben, weil die Technik sich außerordentlich entwickelt hat und die Produktivität der Arbeit dadurch gestiegen ist. Wir erkennen das umso lieber an, als wir wissen, daß die deutsche Arbeiterschaft an diesem Aufschwung in erheblichem Maße beteiligt ist und daß es insb. sondern der Erziehungsbereich der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu danken ist, wenn

die deutsche Arbeiterschaft, die hochwertige Kräfte stellen kann,

die der modernen Technik angemessen sind. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär hat dann von dem Steigen der Einkommen und Vermögen gesprochen, er führte an, daß z. B. die Löhne der Bediensteten der preußischen Eisenbahngesellschaft seit 1897 von 783 auf 1267, die der Bahnhofsverwaltung arbeiter auf 900 M. gestiegen seien usw. Er war so ehrlich, hervorzuheben, daß es sich dabei um besonders günstig gestellte Arbeiterklassen handle. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Alle Leute mit 930 Mark Einkommen zählen zu den besonders günstig situierten Arbeitern! Auf Juvente von unserer Seite meinte er, er spreche nur über das Steigen der Löhne, ob die gegenwärtigen Löhne ansehend seien, wolle er nicht erörtern. Gerade an die Erörterung dieser Frage aber kommt es uns wesentlich an. (Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Die Steigerung ist selbstverständlich, weil die Arbeiter mit den Löwen, die vor 25 bis 30 Jahren üblich waren, heute in kurzer Zeit verdoppelt haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdem.) Das wichtigste ist die Entscheidung der Frage, in welchem Verhältnis die Steigerung der Löhne zu der Verbesserung der Lebenshaltung steht. Und da ist es eine der größten Unterlassungen der Regierung, daß sie bisher noch nicht das mindeste zur Untersuchung dieser wichtigen Frage getan hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdem.) Die Regierung sollte dafür sorgen, daß zugleich mit der in Aussicht gestellten Denschritt über die Wirkung unserer sozialpolitischen Gelehrte auch eine Klärung der Frage erfolgt, in welchem Verhältnis die Löhne der Arbeiter zu den Preisen der notwendigsten Lebensmittel stehen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der Abschluß der Sozialpolitik, von dem der Staatssekretär sprach, bezieht sich offenbar nur auf die Entwicklung nach vorwärts, nicht aber auf rückwärts. Die Regierung hat nicht nur auf der Berner Konferenz gegen die Heraufsetzung des Schulalters für jugendliche Arbeiter vom 16. auf das 18. Lebensjahr gestimmt, sondern für diese Jugendlichen seit dem Jahre 1890 in Preußen noch nicht das geringste geschehen ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Nein, sie hat sogar die bei her bestehenden Schutzbestimmungen für Jugendliche noch rückwärts revidiert durch eine Bundesratsverordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Steinkohlenwerken in Preußen, Bayern, Sachsen und Elsaß-Lothringen. Während nach der Verordnung Jugendliche nicht vor 6 Uhr morgens und nach 11 Uhr abends beschäftigt werden dürfen, ist nach dieser Verordnung unter gewissen Umständen die Beschäftigung Jugendlicher vor 5 Uhr

ja vor 4 Uhr morgens und bis nach 1 Uhr gestattet. (Lebhafte Applaus!) Es ist nicht nur eine Lethal, sondern ein Verbrechen, wenn die Arbeitsschaft der Jugendlichen übermäßig ausgenutzt wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Hochstapelen gegen Arbeitslose.

Der versuchte Massenbetrug gegen Berliner Arbeitlose, der Anfang November vorigen Jahres so großes Aufsehen erregte, scheint jetzt endgültig seine Auflösung zu finden. Unter dem dringenden Verdacht, den Schwund ins Werk gelegt zu haben, ist jetzt in München ein 23 Jahre alter, aus Augsburg gebürtiger Mechaniker Friedrich Deiner verhaftet worden, der im Zentrum der Stadt eine große Wohnung, angeblich als Geschäftsräume für eine Zweigstelle der Deutschen Zentrale für Arbeits- und Gefangenensorge mit dem Sitz in Leipzig gemietet hatte.

Eine Verzweiflungstat.

In Weidorf bei Salem sindete der in schlechten Verhältnissen befindliche und lebende, dem Trunknekt gegebene Besitzer George sein Anwesen an und begab sich dann auf den Boden, wo er in den Flammen um kam. Das Anwesen ist völlig zerstört. George ist Vater mehrerer Kinder. Das Haus sollte zwangsweise verkauft werden.

Das versunkene Unterseeboot.

Am Freitag wurden zwei Versuche unternommen, um das in der Wismutbucht gesunkene Unterseeboot "U 7" aus seinem Schlammlager herauszuholen. Eine starke Stahlstrosse war um den Schiffsrumpf gelegt worden, und als zwei schwere Schlepper ansetzten, schlüpfte das Tau über das Unterseeboot hinweg, ohne daß dieses aus seiner Lage gerückt wurde. Das fünfzöllige Tau wurde dann von den Tauchern durch die "Augen" in die Panzerung des Unterseeboots gezogen, und das Schulschiff "Ermouph" wurde vorgespannt. Das Resultat war ein Bruch der Panzerplatte des "U 7". Die Taucher stellten fest, daß das Wasser ins Innere des Unterseeboots eindrang, sodass die Arbeiter noch mehr erschwert werden.

Angst vor der Karraprasie.

Die karrapische Säule spielt in der Karnevalssitz immer eine große Rolle. Das für Freitagen, Fasneten usw. in diesen Jahren Sabern das "gegebene" Thema ist, versieht sich von selbst. Wo könnte sich auch wohl tolle Kästnerkämme in Wörter und Bild besser ausstellen, als in den Darstellungen des Wandverfellers mit seinem ganzen Drum und Dran. Der Kästner Karnevalisten ist aber durch das Thema "Sabern" ein böser Streich gemacht worden. Den Braudelten der prischen Karnevalsschädeln ist von offizieller Seite die Verordnung ergegangen,

(Soz.) Wichtig ist der Einfluß der heutigen Maschinenproduktion, der zunehmenden Mechanisierung auf das gesellige und seelische Leben der Arbeiter. Das neuengründete Institut der Arbeiterspsychologie hat Erkrankungen angestellt, die ergeben, daß der Arbeiter, der bisher nur um die Erhaltung seiner Knochen und Muskeln kämpfte, in Zukunft in erster Linie zu kämpfen haben wird um die Erhaltung seiner Nerven. Die Verkürzung der Arbeitstage, die hier allein helfen und vorbeugend wirken kann, bedeutet also keinen Raub am Nationalvermögen, sondern eine Vermehrung des Nationalvermögens. Das hat schon ein englischer Politiker 1847 ausgesprochen, und unsere Staatsmänner sollten es endlich auch berücksichtigen. Durch wirksame Arbeiterschutz, vor allem durch eine verständige Verkürzung der Arbeitstage, muß dafür gesorgt werden, daß unsere Arbeiter nicht später die Altersheilstätten und Invalidenanstalten füllen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Centr.): An der Unmöglichkeit der Gewerkschaftsbewegung sind nicht die christlichen und nationalen Gewerkschaften, sondern die Sozialdemokraten schuld, die den Gewerkschaftsgegenstand in die Parteiblasone pressen (Zustimmung im Centr., Widerspruch bei den Soz.). Deshalb haben wir uns gerade von Ihnen getrennt. Den Rat der "Tremontia", unser Menschenbild zu ändern, denken wir garnicht daran zu befolgen. Unter Schill ist er ein und hat sich glänzend bewährt. (Große Heiterkeit bei den Soz.) Nach Ihrem Willen vereinigt im Kästner Prozeß (Heiterkeit bei den Soz.) sollten Sie sich solcher Angriffe enthalten. (Beifall im Centr.)

Abg. Schwabach (Mail.): Ich wünsche eine allgemeine Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse der in Reichs- und Staatsverwaltung beschäftigten Arbeiter und Vorlegung einer Denkschrift über ihre Verhältnisse. Das Koalitionsrecht muss den Staatsarbeitern gewährt werden, soweit es sich mit dem allgemeinen Staatsinteresse verträgt. Das Strafrecht haben die auf nationalem Boden stehenden Staatsarbeiter selbst als unbedingt bezeichnet. Wenn man ihren gerechten Forderungen nachkommt, werden sie nicht Versuchungen falscher Freunde erlegen. (Beifall b. d. Mail.)

Staatssekretär Dr. Delbrück sagt die von dem Abgeordneten Schwabach gewünschte Denkschrift zu.

Abg. Voltz-Hall (Kons.): votenisiert gegen den Abg. Giesberts und sagt über die Kosten, die die Dienstbotenversicherung den kleinen und mittleren Landwirten auferlege. Eine Arbeitslosenversicherung dürfe niemals die Krone des sozialen Werkes sein. (Hört, hört b. d. Soz.)

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Erdmann (Soz.) protestiert gegen die Behauptung des Abg. Giesberts, er habe durch seine Rede die Einigkeit der deutschen Arbeiter im Kampfe um das Koalitionsrecht gefährdet. Er habe im Gegenteil das Koalitionsrecht gegen alle Angriffe geschützt, auch gegen die, die von der kirchlichen Autorität kommen.

Abg. Giesberts (Centr.) hält seine Behauptungen aufrecht.

Zur Geschäftsaufklärung erklärt Abg. Wallerstein (Mail.), daß der Abg. Hestermann seine heutigen Aufführungen weder im Namen noch im Auftrag der Nationalliberalen gemacht habe, und daß die Tradition sofort einstimmig das Koalitionsrecht des Herrn Hestermann zu ihrer gelöst habe. (Große Heiterkeit und Burleske.)

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Kurze Anfragen, Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Schluss 6¼ Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung.

29. Januar 1914, vor mittags 11 Uhr.

Um Ministerisch: v. Schorlemer.

Der Gesetz-Etat.

(Weiter Tag.)

Abg. Höser (Soz.): Wenn die großen Aufwendungen für die preußische Verdeckzucht nicht umsonst geopfert werden sollen, dann muss in den Büchertrekkeln Zufriedenheit herrschen und es darf in ihnen nicht das Gefühl Platz greifen, daß sie ungerecht behandelt werden. Nur dann werden die Büchertrekkeln Lust erfüllen. Zu der eigentlichen Remonteprovinz in Ostpreußen, haben einzelne Besitzer sehr viel Geld aufgewandt, um einen für die Truppen brauchbaren, schwereren Schlag des Halbbloodes zu züchten. Man hat aber eine Kordonierung erlassen, die die Zucht dieser Richtung mit einem Schlag unmöglich macht. Dieser ungeheure Eintrag in die politische Freiheit des Einzelnen, hat in Ostpreußen eine ungeheure Verbitterung unter den kleinen Besitzern ausgelöst. Die Großgrundbesitzer

daher, sobald in den Büchertrekkeln Rundgesänge oder in den Motiven der Festwagen irgend eine Anspielung auf die Vorgänge in Sabern vorkommen sollte, ein allgemeines Besuchserbot für die Büchertrekkeln ernehen würde. Die Karnevalsgesellschaften haben darum beschlossen, das Thema "Sabern" zu ignorieren.

Statt nun auf die Mitwirkung der Büchertrekkeln zu verzichten, ist auch hier das schlappe Bürgertum zu Kreuze gekrochen. Und damit hat es sich am unheimlichsten Wesen des Karnevals — der gerade in Zeiten schmählichster Unfreiheit zu einer nüchternen Institution wurde und den Büchertrekkeln derb Wahrheiten sagte — aufs Kürzeste verständigt. Seine eigentliche Bedeutung hat ja der Karneval bei unserem politisch verrümpften Bürgertum ja längst verloren. Das klödeste Amusement ist ihm der höchste Genuß.

Eine "Büsser"wasserleitung. Das "Geh de Paris" und der "Matin" melden folgendes Skandaläste Geschichte, die sich in Neuville angetragen hat. Die Hauptstadt des Arrondissements Neuville besteht zwar nur etwa 20 000 Einwohner, hat aber eine sehr starke Garnison und ist strategisch ein wichtiger Platz. Aber seit jener Nacht die Trinkwasserleitung viel zu wünschen übrig; es sei daher nachts immer wieder Zyphus zu dem damen, so daß die Militärverwaltung eilig darauf drang, daß endlich einmal Wandel geschaffen werde. Die Stadtväter entschlossen sich also, eine neue Wasserleitung anlegen zu lassen, die mit den modernsten Filterapparaten ausgestattet, absolut feinfreies Trinkwasser liefern sollte. Die Wasserleitung wurde im Herbst vergangenes Jahres in Betrieb genommen, allein bald gab es wieder neue Zyphus unter der Garnison und auch unter der Bürgerschaft. Die Militärbehörde ließ nach dem Auftreten eines neuen Galvenieles das Trinkwasser sofort unterbinden, und die Wasserversorgung brachte erneut zum größten Gestammeln ein durchaus seit mittleres Wasser. Man konnte sich daher über die Sicherheitsmauer der Seuche nicht klar werden. Eines Tages überlöste sich das Skädel, indem die Militärverwaltung eine neue Wasserleitung veranstaltete, ohne vorher die Sicherheit der Wasserleitung nach und entdeckte folgenden unglaublichen Schnürring.

Die Wasserleitung waren nämlich genau so leicht wie die anderen, allein die Direktion mußte sich zu helfen. Aus einer Quellwasserleitung wurde an einer bestimmten Stelle der Schnürring entfernt, so daß Wasser direkt aus der Quelle fließte. Diese Quelle lieferte natürlich kein Trinkwasser mehr, was eine Wasserversorgung erforderte. Da wied sich derelige Siedler im Großen und kleinen

den, sich auf die Militärverwaltung als einzigen Käufer ihrer Werte beschränkt hätten und darum verlangen sie höhere Remontepreise. Diese Besitzerin müßte die neue Körnung den kleinen aber schade sie kostet. (Hört, hört, b. d. Soz.) Das ist die Sache und die Zeit der Gutsbesitzer auf der Böschung! Aber auch der Remontenkampf rief große Erbitterung hervor. Die kleinen Besitzer behaupten, daß die großen Gutsbesitzer beim Umlauf bevorzugt würden, ja es soll hierbei sogar die politische Gesinnung berücksichtigt werden. (Hört, hört, b. d. Soz.) Überspruch rechts! Heute finden neben den essentiellen Remontemärkten auch Privatmärkte statt und hier sollen die Bevorzugungen stattfinden. Die Militärverwaltung könnte diesen Behauptungen die Spur dadurch abbrechen, daß sie die Privatmarkte aufhebt. (Sehr wahr, b. d. Soz.) Es muß auch einen schlechten Endung machen, wenn die Kommission bei den großen Märkten zu Gast geht. Wenn man sagt, daß die großen Besitzer doch nicht mit 20 bis 30 Pferden ein paar Kilometer weit zu einem östlichen Markt wandern könnten, so können doch die Privatmärkte öffentlich gemacht werden! Ich mache den Vorschlag, daß bei den Anläufen der Weitern des Pferdes erst dann hervortreten soll, wenn der Anlauf beschlossen ist, um den Preis auszuhandeln. Es liegt im Interesse des Anfangs der Militärverwaltung allem Vereine die Spur abzubrechen. Auf dem Gut, das ich seinerzeit übernommen habe, hat Jahrzeitenlang ein Privatmarktfest stattgefunden. Als es bekannt wurde,

dass ich Sozialdemokrat bin,

wurde mir dieser Markt gefündigt. (Hört, hört, b. d. Soz.) Die Pferde werden auch vielfach nicht von den Besitzern direkt gekauft. Major v. Rindt hat die Pferdebesitzer an eine Bivalista Nachmann & Sandolovski gewiesen und er ist von dieser Firma hat der Major die Pferde gekauft. (Abg. Ad. Hoffmann: Wer ist da hinter Teilnehmer?) — Die Militärverwaltung hat auch die auf meinem Gut lange bestehende Beschälerstation gefündigt, als ich bekannt wurde, daß ich Sozialdemokrat bin. Das war auf politische Mischungen zurückzuführen. Es ist niemals vornehm, seine politischen Gegner zu bestimmen, indem man sie materialisch schadigt. Über glaubt die Militärverwaltung, wenn sie sich hingestellt, daß sie als rote Fuchshengste zurückkommen werden? (Heiterkeit und Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. Pappenheim (Konf.): Die Beschränkungen, die der Staat durch die Körnung den Pferdebesitzern auferlegen muss, werden von den loyalen Gutsbesitzern gerne getragen. (Lebhafte Antwort bei den Soz.) Der Abg. Hofer hat gegen die Remontekommission die denser schwierige Beschuldigung ausgeschworen, indem er behauptete, daß von dieser Kommission bei dem Umlauf der Pferde der Großgrundbesitz vor dem kleinen Besitzer bevorzugt werde. Wir weisen diese Unterstellung, die bezeichnend ist für die Art, wie die Sozialdemokraten diese wirtschaftlichen Verhältnisse hier in die Diskussion zieht, entschieden zurück. Freilich ist zu sagen, daß in vielen Fällen die Remontekommission gesuchte Pferde zurückgewiesen hat. (Hört, hört, b. d. Soz.) In Herrn Wachhorst de Wente hat die Sozialdemokratie einen Adjutanten in ihrem Angriff gegen die angeblichen

Begründung des Großgrundbesitzes

durch die Remontekommission gefunden. (Lebhafte Antwort b. d. Konf.) Das sollte Herrn Wachhorst stinkig machen, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Unzufrieden zwischen Groß- und Kleingrundbesitz zu stellen. (Widerspruch und Gelächter b. d. Konf., Beifall rechts.)

Um weiteren Verlauf der Beratung des Reichstags zu sagt: Minister Fr. v. Schorlemers seine Befriedigung im Interesse der Böschung bei der Militärverwaltung zu. Der Pferdehändler ist ebensoviel, wie auch sonst der Zwischenhandel in anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zu entbehren; und auch die Remontekaufskommission ist auf die Pferdehandel angewiesen. Ich bedaure es, daß der Abg. Hofer denselben Anspruch auf die Tätigkeit der Remontekommission in Ostpreußen gemacht hat, wie der Abg. Wachhorst de Wente für den Westen des Reiches. Diese Angriffe sind ungutstellend. Der Abg. Hofer möge uns nicht mit unberechtigten Beschuldigungen, sondern mit Tatsachen kommen. Darauf allein werde ich antworten. (Lebhafte Antwort rechts.)

Abg. Hofer (Soz.): Gegenüber dem Abg. v. Pappenheim bleibe ich dabei, daß die Körnung die großen Grundbesitzer nicht trifft, denn diese kaufen die Pferde, aber züchten sie nicht. Die kleinen Züchter aber, die auf dem Verkauf ihrer Pferde angewiesen sind, sind durch die Körnung den großen Gutsbesitzern und Remonteveranstaltern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. (Hört, hört, b. links.) Herr von Pappenheim und der Minister wollten den Abg. Wachhorst diskreditieren, indem sie ihn mit mir zusammenbrachten (Hört.). Aber da Wachhorst die gleiche Behauptung, die ich für den Osten ausspreche, für den Westen erhob muss doch etwas vorher gesagt sein. (Abg. Ad. Hoffmann: Es ist etwas faul im Staate Dänemark) Wenn der Pferdeauslauf so gehandhabt wird, wie im Fall Sandolovski, dann ist es natürlich, daß die Händler reich werden und nicht die Besitzer. Und wenn die volkischen Motive bestreiten werden, so führe ich an, daß damals, als mit dem Privatmarkt genommen wurde,

Adolf Graf von Hoffmann. Von einem Mitglied des Büros des preußischen Abgeordnetenhauses wurde Genosse Adolf Hoffmann eracht, sich mit seinem neu gewählten Fraktionskollegen Paul Hoffmann darüber zu verständigen, wer Hoffmann I und wer Hoffmann II sein soll, da es nicht üblich sei, Mitglieder durch den Vornamen zu unterscheiden. Adolf Hoffmann antwortete: "Nein, mit den Bittern wie den Buchhansel und S. M. — — — vielleicht kann' Sie mich da 'n Geschenk verschaffen?"

Die Folgen plattischer Nachbarschaft. Aus Schibomir (Rusland) wird gemeldet: In einem Dorfe hatte sich ein Seminarist erhängt, weil ihm die Geldmittel zur Fortsetzung seines Studiums fehlten. Die Bauern protestierten gegen eine Beerdigung des Selbstmörders nach christlichem Brauch. Um jeden Eventualfall vorzubereiten, begleiteten der Pfarrer und einige Gendarmerien den Leichenzug zum Friedhof. Unerwartet überfiel ein großer Haufe von Bauern den Zug, verprügelte die Polizeimannschaft und nahm die Leiche aus dem Sarge, die auf die Landstraße geworfen wurde. Später war die Leiche verschwunden. Polizei- und Gerichtsbehörden, die von dem Vorfall verständigt wurden, sind bereits eingetroffen, um eine strenge Untersuchung einzuleiten.

Ein Kohlenkämpfer im Kanal gestorben. Im Kanal ist am Mittwoch abend der Kohlenkämpfer „Prinzessin Louise“ auf der Fahrt nach Döser mit einem Kohlenkämpfer aus New Castle zusammengefahren. Der Kohlenkämpfer sank sofort, doch wurde seine Mannschaft von der „Prinzessin Louise“ gerettet, die trotz schwerer Dämmen die Röhre verloren ließ.

Die Tragödie im Reichstag hat sich vor dem Schwert in Amberg abgespielt. Eine 25 Jahre alte Kästnererin aus Amberg sollte als Zeugin vernommen werden, und obgleich das Mädchen darum bat, ihre geringe Strafe nicht zu verlieren, wurde befürchtet, daß sie vor längeren Fahrten im angeständigen Nebenturm wegen eines geringfügigen Dienstmisses eine Haftstrafe erlitten. Als diese Strafe verliehen wurde, verließ die Zeugin, sich die Türe zu öffnen. Sie drückte sich eine tiefe Schnurwunde am Handgelenk bei und starb im Krankenhaus gebrechlich.

Die Männer es nicht verstehen, wie man dem Mädchen die Strafe nicht gewährt, zumal eine Körnung vorliegt, die eigentlich gegen den Jungen vorher warum erstaunt. Amberg ist eine der wenigen besseren Sitze, hat sicherlich viele sehr verdächtliche Rückicht genommen.

Ein verunsicherter Sohn. Vor dem Hauptbahnhof Bahnhof III, sitzt am Fenster in München eine Abordnung adeliger

Männer, die Kommission abfällig bezeichnet wurden, während sie, als sich sie durch andere vorstellen ließ, meinten, es wäre eine gute Sache. (Hört, hört, b. d. Soz.) Nach der Höhe des politischen Kampfes verständigt man sich wieder; und wir werden den Nationalliberalen gern die Hand reichen, wenn sie sich bei Beratung des Pferdeauslaufs nicht die politischen Gegner wirtschaftlich schädigen wollen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Wachhorst de Wente (Konf.) wendet sich heftig gegen die Behauptung des Abg. v. Pappenheim, daß er den kleinen Grundbesitz gegen den Großgrundbesitz aussiehe; wir haben durch keine Fehlheit mit der Sozialdemokratie, aber seit wann ist es verboten, sich des mittleren und kleineren Bauerns wegen des Besitzes anzunehmen. Sie ertragen es nicht, wenn man andere als die Interessen des Großgrundbesitzes besiegt (Beifall links.)

Abg. Dr. Lohmann (Konf.) erklärt namens seiner Partei, daß die Behauptung des Abg. v. Pappenheim, der Abg. Wachhorst sei unter den Nationalliberalen völlig isoliert, an der Luft geblasen sei. Der Ausspruch des Abgeordneten v. Pappenheim, als wäre die Sozialdemokratie unser Adjutant bei dem Angriff auf den Großgrundbesitz, ist in seiner Weise rechtswidrig. Sie unterschätzen unser Selbstgeschäft, wenn Sie meinen, daß wir uns so etwas ruhig lassen lassen. (Beifall b. d. Konf.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Ich verstehe nicht viel von den Dingen, über die hier gesprochen wird, aber ich muß mich gegen eine Vermengung der Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten mindestens ebenso energisch wenden wie Herr Lohmann (Heiterkeit), namentlich nach der leichten Niede des Abgeordneten Rößling, höchstens bald „von Rößling“. (Heiterkeit.) Es ist nicht das erste Mal, daß die Nationalliberalen mit uns übereinstimmen. Als das hier früher einmal geschah, sagte Herr von Pappenheim, daß sich die Nationalliberalen untrüglich weise

unter die geistige Führung Hoffmanns

gestellt haben. Jetzt bin ich der Adjutant der Nationalliberalen. Wenn jemand die kleinen Besitzer in Schutz nehmen will, dann hilft Herr von Pappenheim nichts in seinen sattsam bekannten Kammerherrenkonten und diskreditiert diejenigen, die sich für die kleinen Bauern einsetzen. Wir sehen, daß auch in der Geschäftswelt politische Gründe eine große Rolle spielen. Gerade deshalb sollten Sie (nach rechts) sich vorsichtiger benehmen. In welcher Form sich die Tugend mit der Politik verbinden kann, zeigt folgende Geschichte: eine arme Bauerin kommt mit ihrer Kuh zu dem Gutsbesitzer, um ihr Tier von dem Viehskulden decken zu lassen. Der Gutsbesitzer lehnt ab, da ihr Mann dem Landarbeiterverband angehört. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen der Frau und dem Gutsbesitzer. Indes war der Bezirksschultheiß einschlägig, die Angelegenheit von selbst zu belegen. (Stürmische Heiterkeit.) Vor dem Kammerherrenkonf. des Abg. von Pappenheim sind wir durch unsere Persenzbildung gefügt. (Beifall bei den Sozialdemokraten. — Lachen rechts.)

Abg. Dr. Biederich Hahn (Konf.): Weder der Abg. Wachhorst de Wente noch der Abg. Hofer haben die Spur eines Beweises für ihre gleichlautenden Antritte gegen die Remontekommission vorgebracht. Die Anträge dieser Kommission werden nicht von politischen Motiven geleitet. Trotz der Erklärung des Abg. Lohmann bin ich der Meinung, daß nicht alle Mitglieder der nationalliberalen Fraktion in dem schweren Vorwurf gegen die ehrenwerten Offiziere der Remontekommission mit dem Abg. Wachhorst de Wente einig sein werden. Den Nationalliberalen sollte es doch bedenklich vorkommen, daß sich ihnen der sozialdemokratische Abg. Hofer als Adjutant zugesellt.

Die Vorwürfe gegen die Offiziere

der Remontekommission sind unerhört. Trotz der Agitation des Abg. Wachhorst de Wente ist die hannoversche Bauernschaft dem Bund der Landwirte treu geblieben. Wir brauchen die Einigkeit der deutschen Landwirtschaft. Sie (z. d. Konf.) und Ihre Wirtschaftspolitik finden allein den Beifall der Sozialdemokratie. (Beifall rechts.)

Abg. Nehren (Freit.): Wendet sich gleichfalls gegen die Ausschreibungen des Abg. Wachhorst de Wente.

Abg. Wachhorst de Wente (Konf.): verwehrt sich gegen den Vorwurf, er habe dem Offizierkorps der Remontekommission einen Vorwurf machen wollen. Seit Jahren ist es ja üblich geworden, jede Art einzelner Persönlichkeiten als einen Angriff auf die Armee darzustellen. Wir lieben unsere Armee ebenso wie die Herren auf der Rechten. Über die Persönlichkeit des Abg. Dr. Hahn habe ich mir mein Urteil nobilitet und ebenso auch andere Mitglieder der rechten Fraktionen. Herr Fr. v. Biedrich hat ihn einmal einen Virtuosen der politischen Klopfschlägerei genannt. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Dr. Biederich Hahn (Konf.): Das ist ein Wort, wie es in der Höhe des politischen Kampfes zu fallen pflegt. Er wird diesen Ausdruck jetzt kaum noch aufrecht erhalten, der sich mit dem gleichfalls von ihm aus die Nationalliberalen gemünzen

Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über die Arme für frische Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reich gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erfuhr sich, wie viel Geld für diesen Zweck bereit gesammelt sei und antwortete, nach der „Ländlichen Rundschau“, dann:

„Kranke Tiere, meine hochgerichteten Damen, tödet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nützen, den kranken Hunden und Bären oder nicht. Folgen Sie, meine Damen, und Sie werden ein wohlthätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzten.“

Bei diesem Geleispruch waren die Damen entlassen. So vernünftige Königsworte hört man selten.

Bergische Pfannkuchen? In Dürrenbera, einem Dorf im Regierungsbezirk Merseburg, sind nach dem Genuss von Pfannkuchen fünf Personen erkrankt. Eine davon, die Frau des Salinenarbeiters Rothenberg, ist bereits gestorben. Es geht das Gerücht, daß die Pfannkuchen verfälskt gewesen seien. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

Literatur.

Preußischer Schiffahrtskalender 1914, herausgegeben vom Reedereidirektor Queisser-Breslau und Generaldirektor Ragoczy-Berlin, G. Verlag, G. m. b. H., Berlin B. 35. Preis eleganter Ausgabe mit Tabellen und Karten 2 M. Der im letzten Jahrgang erscheinende Kalender bringt in der neuen Ausgabe den bisherigen Inhalt in erweiteter Form und mit den notwendigen Ergänzungen. Aufgenommen wurden die neuen Abgabenarten für die mecklenburgischen Wasserstraßen und für den Großfährdienst Berlin-Stettin, sowie die neuen Strom- und Schiffsahrts-Polizei-Vorschriften für diesen Verkehrsweg, der in diesem Jahrhundert dem Verkehr übergeben werden soll. Ferner erscheinen zum ersten Male die neuen Bestimmungen über die Benutzung der Wasseranlagen und Lagerhäuser-Einrichtungen in Breslau, Küstrin und Schweidnitz a. B. Der Abschnitt Handels- und Schiffsahrtsgebräuche, deren Kenntnis für die Praxis so bedeutsam ist, wurde wesentlich ausgebaut. Im übrigen ist der Inhalt des Kalenders in allen Teilen, wie ein Vergleich mit der Ausgabe 1913 zeigt, überall durchgesehen und ergänzt, zum erheblichen Teil mit Unterstützung der Staatsbehörden, Handelskammern, Transportverfassungen, Gewerbevereinen, Bergbaugesellschaften, Wasserstraßen-Betrieben und der Reedereien. Die auf andern Material beruhende Karte des Großfährdienstes Berlin-Stettin ist besonders von aktueller Bedeutung. Alles in allem ein gutes Nachschlagewerk.

Großschönau, 20. Januar. Ein schwächerer Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Wollstein-Grätz. Der Fleischermeister Stefan Krajewski fuhr mit seinem Lehrling auf der Chaussee von Wollstein nach Katowitz. Zwischen Wollstein und Rothenburg wird die Chaussee von der Eisenbahnlinie geschnitten. Krajewski muß den Zug, welcher um 3 Uhr in Katowitz ankommt, nicht bemerkt haben, denn sein Gefährt wurde von einem Zug überrascht. Beide Insassen wurden vom Wagen geschleudert. Während der Meister sofort tot war, blieb der Lehrling schwer verletzt liegen. Man brachte ihn mit demselben Zug in das Krankenhaus nach Grätz.

Krotoschin, 20. Januar. Trauriges Ende einer Greisin. Die bei ihrem Sohne in Krotoschin wohnende 75jährige Witwe Klobus wurde als Leiche am Opazower Weg aufgefunden. Sie hatte in Krotoschin ihre Tochter besucht und war gegen 4 Uhr nachmittags nach Hause aufgebrochen. Ihr Sohn war ihr durch den Wald entgegangen, kannte sie aber trotz Rufens nicht finden. Er nahm an, daß sie bei Bekannten unterwegs geblieben sei. Man nimmt an, daß sie vom Wege abgewichen und dann erstickt sei.

Siedlitz, 20. Januar. Gedauerlicher Unglücksfall. Die sechs Jahre alte Tochter eines biedrigen Handelsmanns wollte von einer Waschleine, die über dem Küchenofen hing, Staubkörner herunternehmen. Dazu stieg sie auf einen Stuhl, der dabei das Gleichgewicht und fiel auf die altherührende Platte des Ofens. Das Kind erlitt hierbei schwere Brandwunden am Leib, an denen sie nach einigen Tagen starb.

Gutschein Februar 1914

Verliert Ende Februar 1914 die Gültigkeit.

Nur von Abonnenten benutzbar.

Gegen Einsendung dieses Gutscheines hat der Abonent im Kleinen Anzeiger

5 Worte umsonst.

Im Kleinen Anzeiger kosten

je drei Worte 10 Pfennige.

Zahlen gelten als Worte.

Schriftart bestimmt der Verlag.

Worte mit mehr als 12 Buchstaben

zählen doppelt.

Das Inserat enthält Worte

ab 5 Worte umsonst

es sind somit zu bezahlen.

Dieser Beitrag ist sofort mit abzuführen.

Expedition der „Volkswacht“

BRESLAU, Neue Graupenstr. 7, I.

Ausschneiden und für den Bedarf aufbewahren.

Fortsetzung

meines diesjährigen

Inventur-Räumungs-Verkaufs

zu fabelhaft billigen Preisen.

M. Fischhoff

Breslau I * Ring 43.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einläufen empfohlen.

Brleg

Alkoholfreie Getränke.
Scholz, Emil (Bitterer Scheibe).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, H., Oppelnstr. 25, Ols. Kaffee.

Bäckereien und Konditoreien.
König, Hermann, Mollwitzerstr. 18,
Röbe, Paul, Hermannstr.

Bierbrauereien.
Beiger Stadtbraueri. H. W.
Bürgerliches Brauhaus, C. G. v. d. S.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnstr. 8, Reichenbach.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Rüdiger, Melch., Schützstr. 32, Konsum-Met.
Scholz, Richard, Rittergasse 2.
Wulff, Melch., Neuhäuserstr. 39.

Fleische - Delikatessen.
Lauke, C., Paulanerstraße 24.
Scholz, Melchold, Reichenbachstr. 10.

Galerie- und Spielwaren.
Goebel, H., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Kinder-Garderobe.

Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.
Ritter, Paul, Mühld. 16. (Hertig u. Ritter)
Schnell, H., Langstr. 11, Trabettengasse.

Wohl, Eugen, Burgstraße
Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstr. 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Goldschmid, Franz Nachf., Mühld. 14.
Weber, E., Goldstr. 11/12, Schuhm.

Kaufhäuser.

Bach, Erich, Ring 30.
Metropol-Kino, Carl, Vorstr. 1. (Froh.
- Wilson). Carl, Vorstr. 1. (Froh.).

Kanzlei, Weiß- und Wollwaren.
Berliner Waren-Vogel, Mühld. 16.
Sachs. Waren-Vogel, T. David, Ring 27.
Schmedenbeck, G., Pollstraße 30.

Wöhrl- und Sara-Magazin.
David, Albert, Langestraße 6.
Glemmer, H., Lanestraße 33.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Konserven.

Restaurant zum Weißbier, Gildestr. 18.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Reichenbachstr. 27.
Schulz, H., Schuhwarenfabrik, Langstr. 33.

Uhren und Goldwaren.
Schubert, H., gegr. Uhrmchr., Pollstr. 3.

Zahn-Arzt.
André, Conrad, Ring 35.

Zigaretten, Zigarren, Papierwaren.
Doeppchen, Georg, Ols. Schule, Burgstraße

Bunzlau

Biergroßh., Limonad. u. Seltersfab.
Wartau, Herm., Ober-Promenade.

Breslau

Bäckereien u. Wurstfabriken.
Olsz, Heinrich, Pappelstr. Oelsz-Bäckerei.

Schuhwaren.
Schuhfeste H. Krause, Ring 27, I.

Trikotagen, Weiss-n. Wollwaren.
Hubert, J., Görtschitzstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag.

Wolfs, Joh., Mohrenstr. 12, (Editha).

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.
Grafe, Hermann, Langestraße.

Herrn- und Knaben-Garderobe.
Abraham, W., Breitbachstraße 52/53.

Krebsberger, Adolf, Markt 45.

Kochenthal, H., Breitbachstraße 1/2.

Kinematographen.
Apollo, Lichtspielh., ehem. Pionierklasse.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Reich, Friedl., Mühld. 5.

Musikwaren.
Hande, H., Mühld., Langestraße 62.

Schuhwaren.
Lewinsohn, Albert, Markt 48/49.

Oppenheim, W., Schuhw.-Fab., Mühld. 41.

Manufaktur- und Modewaren.
Hoehn, Emil, Ring 5.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.

Herrengarderobe u. Schuhware.
Zustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Ach. Kost.)

Gorkau

Brauereien.

Görlauer Bierbraueri, H. G.

Gutsdorf

Bäckereien.

Huber, Gustav.

Jauer

Fahrräder.

Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Sipper, W., Goldbergerstr. 35. Billigste Preise.

Hüte, Hüte, Polzwaren.

Perzel, Emil, Königstraße 1.

Restaurante.

Goldsand, H., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Goldsand, S., Goldbergerstr. 31.

Schuhwarengesch.

Klemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Selten, Parfümerien.

Rummel, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauereien.

Reh, C. & Co., „Am Goldschmied“.

Groß-Brauerei „Geb., Bierhoff“.

Böckel.

Honge, Anton, Ring 33, (Konsum.-Elekt.)

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restauranteuro.

Freydenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schuhwaren, Putz und Konfektion.
Nobels, W., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Damen- und Herrenkonfektion
und Modewaren.

Gobel, E., Nachfl., Breslauerstr. 2.

Bücher und Meblverkauf.

Dorn, Paul, Ring 15.

Lamper, Mag., Steinbahn 8.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.

Bürgerlich, Brauhaus, Ohlau.

Janisch, H., Goldstr. 12.

Fahrräder, Nähmaschin., Gramophone.

Gittel, Adalbert, Ring 19.

Musikwaren.

Hande, H., Mühld., Langestraße 62.

Schuhwaren.

Lewinsohn, Albert, Markt 48/49.

Oppenheim, W., Schuhw.-Fab., Mühld. 41.

Manufaktur- und Modewaren.

Hoehn, Emil, Ring 5.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.

Herrengarderobe u. Schuhware.

Zustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Ach. Kost.)

Kreuzel, Karl, Ring

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.

G. Lewin Nachf., Jihl., Glashütte, Ring 26

Grottkau

Brauereien.

Görlauer Bierbraueri, H. G.

Jauer

Fahrräder.

Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.

Sipper, W., Goldbergerstr. 35. Billigste Preise.

Hüte, Hüte, Polzwaren.

Perzel, Emil, Königstraße 1.

Restaurante.

Goldsand, H., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Goldsand, S., Goldbergerstr. 31.

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Restaurante.

Goldsand, S., Goldstr. 11/12, Goldstr.

Koflmühle, S. = Esselfabrik =

Ballkleider kauft man gut und billig bei Dittra!

Stadt-Theater.

Freitag, 7½ Uhr: 13555
 „Aida.“
 Sonnabend, Abends 8 Uhr:
 „Fäustel.“
 Sonntag, Abends 5 Uhr:
 „Fäustel.“

Lobe-Theater.

Freitag, 7½ Uhr: 13561
 „Die letzte Rettung.“
 Sonnabend, 7½ Uhr:
 Mit neuer Ausstattung:
 „Maria Stuart.“
 Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
 „Die letzte Rettung.“
 Abends 7½ Uhr:
 Mit neuer Ausstattung:
 „Maria Stuart.“

Thalia-Theater.

Freitag: Humboldt-Verein,
 4. Abonnement-Vorstellung:
 „Die Mütter.“ 13567
 Sonntag, 7½ Uhr:
 Neu einstudiert:
 „Madame Bovary.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
 Freitag, 8 Uhr: 13578
 „Die Gänseherrscher.“
 Sonnabend, 8 Uhr:
 „Vorwahl.“
 Sonntag nachmittags 5½ Uhr:
 „Der laufende Schmann.“
 Abends 8 Uhr:
 „Wiederholung.“

Lieblich's Etablissement.

Nur noch 2 Tage
 Gastspiel Hasken: 13584

Die Dallas-Prinzessin

Innen: Die grand. Jean-Spielfilme.
 Sonntag, 1. Februar, 4 Uhr:
 Nachmittagsvorstellung (kl. Preise) 13585

Viktoria-Theater.

Kapellen-Panoptikum
 und seine Freien
 Art. Wochentag, 8, Sonntags 7½
 Jeden Sonntag 3½ Uhr
 Nachm.-Vorstell. halbe Preise.
 Bonus wochentags gültig.

Dominikaner.

Ab 1. Februar: 13547
 Auftritt der
 300 Pfund schweren
 Pauline vom Ballett.
 - Vorzugskarten gültig.

Palmengarten

Geme. Freitag: 13578
 Bock-Fest
 2 Kapellen
 Rutschbahn
 Stimmung
 Eintritt frei!

Oblanerstrasse 64/65

Am Christophoriplatz
 Spezial-Ausstellung
 zur Förderung d. Volksgesundheit.
 Von amtlich. Autoritäten gütig
 begutachtet.

Die Gefahren

der Prostitution
 Nur erwachsene Damen u. Herren!
 Personen unter 18 Jahren ist der
 Zutritt polizeilich nicht gestattet.
 Eintritt 25 Pf. Keine Nachzahl.
 Tagl. geöffnet v. 10 bis 10 Uhr.
 Sonntag von 3 Uhr ab.

Stock-

Smoking-, Schachanlage
 Verlust-Institut
 2. Stock 13486
 Oblaus. Strasse 6,
 Eine Metzgerkette: Schaf 4322

Julius Fein

Adressenbüro
 Via Kissling
 Junkersch. 14
 1. Etage
 Telefon 75-89-85-87
 Sankt-Johann 76-79-85-87
 Telefon 84-99-91
 Erzherzog-Karl-Straße 56.
 O. Stöckmann. 13670

Etabl. schwarzer Bär, Frankfurterstrasse 93.

Sonnabend, den 31. Januar 1914:

Grosser Maskenball

veranstaltet von der 18671

IV. Abt. des Frauen- u. Mädchen-Turnvereins Breslau

(früher Freie Turnerschaft).

Um zahlreichen Zuspruch bittet Das Festkomitee.

Freie Turnerschaft Breslau

Sonntag, den 1. Februar 1914 13676

Gewerkschaftshaus — Großer Saal:

Soirée der II. Männer-Abteilung

turnerische Aufführungen, (u. a.: Jodel-Siege in Kostümen,
 Turnen und lebende Bilder der Turnerinnen.

Tanz.

Anfang 4 Uhr. Glücksrit 19 Uhr.

Diana-Bad

Willmannstrasse Nr. 10. 11755

Dampf-, Kur- und Wannenbäder.

Annahme sämtlicher Krankenkassen.

Sanitätsartikel

: Bruchbänder, Leibbinden, Gradehalter & Schleifwandscheiben.

W. Fritz, Reuschstrasse 36. 12851

bis Re. 18000 Donnerstag, 5 Febr., Schachbrett, 8.50 M.

Geg. auf Takting 1. alte Schr., Kom.-Sieg. müssen, Vertief., Ges., ganze Wohnung-Einrichtung, gestell. bril. a. mindl. Wahler, Friedrichstrasse 53 u. Gardestr. 36. 13656

Goldwaren Alter

Kupferschmiedest. 17 Fette Schmiedebücke

6 Tage!

Ungarnierte Hüte

An diesen 6 Tagen verkaufe, um zu räumen, zu aussergewöhnlich billigen Preisen

garnierte Damen-Hüte

Buckfisch-Hüte — Kinder-Hüte

sowie

Südwester und Kopotten für Damen und Kinder

Ferner: 13655

1 Posten engl. garnierte Hüte		1 Posten Mädchen-Garnituren	
Serie I II		von 95 Pf. bis Mk. 7.50	
Mk. 1.25	1.75		

1 Posten Fantasies für Haargarnituren			1 Posten Straußfedern		
Serie I II III			Stück v. 75 Pf. b. Mk. 3.75		
15	35	50			

1 Posten Puppchenhüte bunt und weiss, Stück 95 Pf.

Ungarnierte Hüte

Verkauf nur in der I. Etg.

1 Posten echte Velourhüte		1 Posten echte Wiener Velourhüte	
Serie I II		Serie I II III	
Mk. 3.25	4.25	Mk. 5.50	7.50 9.50

1 Posten Velour-Hüte		1 Posten Filzhüte	
in verschieden Form, bunt und weiss		bunt und weiss	
Serie I II		Serie I II	
Mk. 1.25	1.75	Mk. 0.75	1.25

Elegant garnierte Hüte welche sich i. d. I. Etage befinden, zu enorm bill. Preisen.

Hilfe die Preise in nahen vier Schaukassen zu beachten!

Alles soweit Vorrat! Keine Auswahlsendungen!

M. Tichauer

ein gross. Spezialhaus für Kriegszeit

Branderstr. 46/48, partere I. Etage, ein detail

Der Wahre Jacob, Heft 10 Pf.

Inventur-Räumungs-Ausverkauf

Wir haben unsere Preise ganz bedeutend im Preise ermässigt, sodass jeder Einkauf eine grosse Ersparnis bedeutet. Wir empfehlen unser Lager in

Kurzwaren, Handschuhe, Trikotagen, Strümpfen, Wäsche, Schürzen, Blusen, Kostüm-Röcke, Kinder-Kleidchen.

10% trotz der enorm billigen Preise geben wir während 8 Tage 10% trotz der enorm billigen Preise geben wir während 8 Tage

Doppelte Rabatt-Marken

Friedr.-Wilhelm- strasse Nr. 92 **Kaufhaus H. Russ** vis-à-vis der Lenthenstrasse.

Mein Inventur-Ausverkauf

erregt Sensation!

Einige Beispiele:

Herrenhüte steif u. weich m. Seidenf. 95 Pf.

echte Velourhüte jetzt 5.75

Mützen für Herren und Knaben 25 Pf.

Deutsche Hut-Industrie

H. Schmid, Schmiedeharke 17/18,

Ecke Kupferschmiedestrasse.

Filialen: Adalbertstr. 5, Bolzenerstr. 45



Jules Verne's Reise-Romane

Ein Kapitän von fünfzehn Jahren
 Abenteuer des Kapitän Hatteras
 Reise durch die Sonnenwelt
 Das Land der Pelze
 Die Entdeckung der Erde
 Die grossen Seefahrer des 18. Jahrhunderts
 Das Dampfhaus
 Der Triumph des 19. Jahrhunderts
 Die Jangada
 Kemban der Starrkopf
 Mathias Sandorf
 Nord gegen Süd
 Zwei Jahre Ferien
 Die Familie ohne Namen
 Mistress Branican
 Der Findling
 Meister Antifer's wunderbare Abentener
 Die Propeller-Insel
 Die Eisosphinx
 Der stolze Orinoco
 Das Testament eines Exzentrischen
 Das zweite Vaterland
 Die Gebrüder Kip

Jeder Roman umfasst 2 Bände von je 250 Seiten.
 Die spannend geschrieb. Erzählungen kost. statt M. 1.50

nur 75 Pf.

per Stück

Zu beziehen durch

Expedition und Kolporteur.

Modernes Antiquariat.

„In freien Stunden“. Illustrirte Roman-Bibliothek. Heft 10 Pfennige.

Zabern!

Militäranarchie und Militärjustiz

von Hermann Wendel.

Preis nur 10 Pf.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

Siegelmittags-Kleider kauft man gut und billig bei Dittra!